87000 Abonnenten. Nr. 42. 20. Jahrgang. Dortmund, Montag, den 11. Februar 1907. Abonnenten **87000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal, Inseratenpreis: für Dortmund 35 Pfg. monatlich, im übrigen 60 Pfg. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW. Markgrafenstraße 19. Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefenser, für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 404 und 761. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128 (H. Klimpel). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53 (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 80 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund". G. m. b. H.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten

Berliner Börsenwoche.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Berlin, 9. Februar.

Der Anlauf, den die Börse vor acht Tagen zu einer Besserung der Tendenz nahm, wurde bereits am nächsten Tage, am Sonnabend, jäh unterbrochen. Der Anstoß dazu kam, wie der zur Besserung, von den westlichen Börsen. Newyork hatte am Freitag wieder heftige Zuckungen gezeigt. Der Grund war hier im ersten Augenblick unbekannt. Im Laufe des Sonnabend Vormittags liefen dann die erregten Aeußerungen ein, in denen sich die amerikanische wie die japanische Presse in der Erörterung der Zulassung von Japanern zu den kalifornischen Schulen erging. Hier machte sich zwar von vornherein die — nachträglich auch durch die Tatsachen bestätigte — Auffassung geltend, daß in dem sonst üblichen Sinne von einem japanischen Ultimatum nicht die Rede sein könne, und ein kriegerischer Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten nicht zu besorgen sei. Indes, je weniger solche Besorgnisse ernstlich gehegt zu werden brauchten, umsomehr wurde doch aus dem Schreck, in den die Londoner und besonders die Newyorker Börse versetzt worden waren, die Folgerung gezogen, daß die Verhältnisse dieser Plätze noch immer nicht gesund wären.

Unter dem deprimierenden Eindruck dieser Beobachtung stand die hiesige Börse, als das Resultat der Stichwahlen das für die bürgerlichen Parteien günstige Ergebnis des ersten Wahlganges noch verstärkte. In die Befriedigung der Börse hierüber mischte sich dann alsbald die bittere Vorstellung, daß die im neuen Reichstag geschaffenen Majoritätsmöglichkeiten für die Börse die unangenehme Folge haben könnten, in bezug auf die Börsengesetzreform, vielleicht auch in der Börsensteuerfrage die konservativ-klerikale Majorität in Aktion treten zu sehen, und nicht blos keine Erleichterung, sondern vielleicht gar eine Erschwerung der bisherigen Situation herbeiführen zu sehen.

Hiermit waren die unfreundlichen Merkmale für die Börse noch nicht erschöpft. Die Gegenwirkung auf die in der vorigen Woche besonders eklatant hervorgetretenen Fusion in der Montanindustrie ist bereits in der Berggesetznovelle in die Erscheinung getreten. In dieser Woche selbst verlautete übrigens noch von weiteren Fusionsprojekten. Die Nachrichten, die darüber umgingen, trugen zwar nur den Charakter von Gerüchten an sich. Indes erhalten doch einige davon eine Art tatsächlichen Hintergrund darin, daß gerade jetzt die der Rombacher Hütte nahestehende Bankhäuser den Antrag gestellt haben, die Aktien in den sog. Großverkehr einzuführen. Anträge dieser Art pflegen gestellt zu werden, wenn das Aktienkapital einer Gesellschaft einen so hohen Betrag angenommen hat oder annehmen soll, daß es erwünscht erscheint, die Aktien nicht lediglich auf den Kassahandel angewiesen zu sehen. In Bezug auf die Rombacher Hütte liegt nun die Vermutung nahe, daß hier die große Kapitalvermehrung, die die Anregung zur Einführung der Aktien in den Großhandel gab, erst noch bevorsteht.

Und weiter drängt sich die Annahme auf, daß diese Vergrößerung des Aktienkapitals durch den Erwerb der Harpener Bergbaugesellschaft erfolgen dürfte. Zwar ist die Harpener Gesellschaft das größere und bewährtere von beiden Unternehmen und es würde auch natürlicher sein, daß die Rombacher Gesellschaft von der Harpener aufgenommen wird. Da aber der Vorteil der Hüttenzechen nur erlangt werden kann, wenn reine Kohlenzechen als Unternehmen des Hüttengewerbes erworben würden, so wäre in dem Falle Harpen-Rombach ein Erwerb des Harpener Bergwerks durch Rombach, nicht umgekehrt zu erwarten. Neben diesem Gerücht ging das einher, daß der Ankauf der Rombacher Hütte durch den Bochumer Gußstahlverein geplant wäre und schließlich fehlt es auch nicht an Vermutungen, daß alle drei Gesellschaften mit einander in einem Groß-Bochum vereinigt werden sollen. Nur lassen sich die letzteren Kombinationen weniger leicht damit in Einklang bringen, daß eben jetzt der Antrag auf Zulassung der Rombacher Aktien zum Handel im Großverkehr gestellt worden ist. Es müßte denn sein, daß dieser Antrag nur den Zweck haben soll, den Rombacher Aktien durch Erweiterung ihres Marktes zu einem besseren Kurs für den Fall des Aufkaufs bei der Fusion zu verhelfen, ein Kommentar, der wieder dadurch unwahrscheinlich ist, daß die Bankkreise die an der Rombacher Hütte interessiert sind, ziemlich identisch sind mit denjenigen, die der Harpener Gesellschaft und dem Bochumer Gußstahlverein nahe stehen.

Ob nun diese Fusionen geplant sind oder nicht — schon die bisher zur Tatsache gewordenen Vereinigungen in der Montanindustrie haben ausgereicht, die Regierung zu der Berggesetznovelle zu bestimmen, die das Privatkapital hindern soll, seine Herrschaft auf diesem Gebiete weiter auszudehnen. Diese Tendenz des Gesetzes und die in den Motiven zu der Novelle bestehenden Bedenken, gegenüber die von den Großbanken und den Großindustriellen betätigten Monopolisierungsbestrebungen waren ein weiteres Moment, das die Unternehmungslust der Börse in dieser Woche niederhielt. Eine einigermaßen lebhaftere Tätigkeit entwickelte sich nur in Werten ganz eigentümlichen Charakters.

Am Donnerstag wurde bekannt, daß die deutschen Großbanken die bisher an der Londoner Börse umgesetzten Aktien der South West Africa Co., an der unsere Bankwelt stark beteiligt ist, auch an der hiesigen Börse einführen werden. Daraufhin entwickelten sich bereits jetzt in diesen Aktien einiges Geschäft, ebenso in den Anteilen der Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft, an der die South West Africa Co. interessiert ist. Daß die seit dem Wiedererwachen des Interesses unserer Kolonien zur Diskussion stehende Frage der Einführung von Kolonialpapieren an den deutschen Börsen ihren ersten Ausdruck in der Zulassung der Aktien der South West Africa Co. finden soll erklärt sich offenbar daraus, daß unsere Bankwelt ihre Geneigtheit zur Eingehung neuer Engagements in den Kolonien davon abhängig machen, daß sie vorher die bereits von früher in ihrem Besitz befindlichen Kolonialpapiere auf das Publikum übergehen lassen.

Wahlnachklänge.

— Auf ein Glückwunschschreiben, das von dem Direktorium des **Zentralverbandes deutscher Industrieller** nach Beendigung des Wahlkampfes an den Reichskanzler gerichtet worden war, hat **Fürst von Bülow** folgende Antwort ergehen lassen:

Berlin, den 7. Februar 1907. Das verehrliche Direktorium bitte ich für die mir im Namen des Zentralverbandes deutscher Industrieller zum Ergebnis der Reichstagswahlen ausgesprochenen freundlichen Glückwünsche und das zielbewußte, opferfreudige Eintreten für die nationale Sache im Wahlkampfe meinen verbindlichen Dank entgegenzunehmen. Ich möchte dabei feststellen, daß der vorläufig mit Erfolg beendete Kampf sich nicht einzig und allein gegen die Sozialdemokratie richtete. Das nationale Bürgertum hat vielmehr durch sein Votum gegen die Sozialdemokratie auch eine parlamentarische Taktik verurteilt, durch deren Anwendung am 13. Dezember v. J. die damalige Minderheit von der Zentrumspartei unter Beihilfe der Sozialdemokratie niedergestimmt wurde. Es hieße den Geist der Nation verkennen, wenn man über dieses charakteristische Merkmal der jüngsten Wahlen hinwegsehen wollte. Die Versicherung, daß der Zentralverband auch in der Zukunft im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zur Regierung stehen werde, habe ich gern entgegengenommen. Dabei vertraue ich auch fernerhin auf die ausgleichenden Wirkungen einer gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik. Die große Bereitwilligkeit, mit der die deutsche Industrie die Lasten dieser Politik getragen hat, erkenne ich rückhaltlos an. Ich hoffe aber auch, daß mir bei den künftigen Bemühungen der Verbündeten Regierungen zur Abstellung sozialer Mißstände und zur Milderung der wirtschaftlichen Gegensätze die wertvolle Unterstützung des Zentralverbandes nicht fehlen wird.

Mit vollkommenster Hochachtung bin ich
des verehrlichen Direktoriums
ergebener
Bülow.

* * *

Dortmund, 11. Febr. In der gestrigen Sitzung des nationalliberalen Kreis-Wahlkomitees des Wahlkreises Dortmund-Hörde wurde, wie die „Dortm. Ztg." mitteilt, „von allen Seiten die strikte Forderung aufgestellt, jedes Kompromiß mit dem Zentrum — auf welchem Gebiete es auch sei — in Zukunft zu vermeiden".

Sodann wurde beschlossen, dem Vorstand der nationalliberalen Partei folgende Resolution zu unterbreiten:

„Die von über 250 Mitgliedern besuchte Versammlung des nationalliberalen Kreiswahlkomitees des Reichstagswahlkreises Dortmund-Hörde ist einhellig der Ueberzeugung, daß dieser für unsere nationale und wirtschaftliche Entwickelung hochbedeutsame Wahlkreis lediglich durch die Machenschaften des Zentrums in den Händen der Sozialdemokratie verblieben ist. Die Versammlung ersucht den Vorstand, die erforderlichen Konsequenzen aus diesem Verhalten zu ziehen, insbesondere aber an die nationalliberale Reichstagsfraktion die dringende Bitte zu richten, einem eventuellen Vorschlage, den ersten Präsidenten des Reichstags wieder aus dem Zentrum zu entnehmen, nicht zuzustimmen, da eine Partei, die sich solcher schweren Verfehlungen gegen die nationale Ehre in Dortmund-Hörde und anderen Wahlkreisen des Westens hat zu Schulden kommen lassen, unmöglich der Ehre teilhaftig werden darf, aus ihrer Mitte den ersten Präsidenten des ersten deutschen Parlaments zu stellen."

*

In zehn Wahlkreisen

hat das Zentrum durch aktive oder passive Hilfe den Sozialdemokraten bei der Reichstagswahl Mandate zugeschanzt. Es sind dies, wie wir in Ergänzung der Diskussion in der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses mitteilen wollen:

	Hauptwahl:		Stichwahl:	
Bielefeld	nl. 14277 S. 13042	Z. 9329	S. 18108	nl. 16160
Bochum	nl. 40390 S. 42490	Z. 33905	S. 59702	nl. 57815
Hanau	nl. 13908 S. 17923	Z. Entholt. Fr. Vp. 4290	S. 19999	nl. 18880
Duisburg	nl. 32045 S. 27690	Z. 27324	S. 44847	nl. 39318
München II	D.Vp. 20754 S. 40.84	Z. 19654 Bdd. 1410	S. 50525	D.Vp. 28267
Speyer	nl. 13708 S. 18539	Z. 8169	S. 21600	nl. 17400
Durlach	nl. 12808 S. 15885	Z. 6892	S. 17077	nl. 14729
Karlsruhe	Frl.Vp. 11482 S. 14430	Z. 9569 Ldw. 2084	S. 17157	Frl Vp. 15834
Offenbach	Wildtb. 13479 S. 20248	Z. 7382	S. 21105	nl. 16972
Straßburg	Frl.Vp. 12531 S. 12253	Z. 5574	S. 14868	Frl.Vp. 14705

Wenn, wie es den Anschein hat, auch in Dortmund und Wiesbaden der sozialdemokratische Sieg nur mit Hilfe des Zentrums erreicht worden ist, so wären es also ein Dutzend Mandate, für die sich die Sozialdemokratie bei dem Zentrum bedanken darf: das sind mehr als ein Viertel sämtlicher Mandate (43) der Sozialdemokratie (Berl. Volksz.)

*

Berlin, 10. Febr. Die erste Session des neuen Reichstages dürfte nur etwa 10 Wochen umfassen. Die Regierung beabsichtigt keinerlei größere Vorlagen dem Reichstage zugehen zu lassen, und rechnet mit der Erledigung der kolonialen Sonderetats und der laufenden Budgetgeschäfte, sowie des neuen Abkommens mit Amerika, bis etwa den Pfingsttagen hin. In die Osterferien sollte der Reichstag am 22. März gehen, und am 9. April für weitere 5 Wochen wieder zusammentreten.

Berlin, 9. Febr. Der „Vorwärts" erzählt, am Stichwahlabend seien **zwei Gardegrenadierbataillone alarmbereit** am Kupfergraben in Berlin gehalten worden. Von 8 Uhr abends seien sie zum Ausrücken bereit gewesen und bis 3 Uhr morgens hätten die Leute mit umgeschnalltem Seitengewehr und mit scharfen Patronen versehen auf ihren Stuben gelegen. (Die Nachricht wird von anderen Blättern bestätigt.)

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers".

Frohe Verheißung.

Unter diesem Titel bringt das „Berliner Tageblatt" einen interessanten Leitartikel, den uns unser Berliner Bureau wie folgt drahtlich übermittelt:

Berlin, 11. Februar. Ein intimer Vertrauter des Reichskanzlers hat den Berliner Korrespondenten des „Temps" empfangen und ihm die Gedanken und Absichten des Fürsten Bülow entschleiert.

Die lärmvolle Ausbeutung des schönen Wortes „national", die kraftgeschwollene Retorik der Wahlperiode und die spontanen Kundgebungen in der Wilhelmstraße hat im Auslande allerlei Befürchtungen erzeugt, und die Versicherung, daß wir „alles niederreiten" würden, wurde sehr tragisch genommen. Die Ausländer meinten, daß ein so heißblütiges Volk — ein Volk, das an solchen Straßenszenen und Reden Gefallen fände — in schwierigen Augenblicken weit geführt werden könnte, und darum ließ Fürst Bülow durch den Vertreter des „Temps" seine friedlichen Ideen verkünden und Worte ruhiger Weisheit verbreiten.

Aber der Vertraute des Fürsten Bülow hat vor allem die innere Lage erörtert und sehr viel Tröstliches und Verheißungsvolles geäußert. Der Reichskanzler denke nicht daran, mit dem Zentrum zu regieren; er werde den Liberalen „weiten Spielraum" geben und ihm und auch dem Kaiser wäre eine große liberale Partei durchaus nicht unwillkommen. Man darf wohl annehmen, daß diese Worte ganz aufrichtig gemeint sind, und daß ein gewisser hygienisch verdünnter Liberalismus wirklich protegiert wird. Der Kaiser soll gesagt haben, daß er „ebenso gern mit den Liberalen regieren würde, wie mit den Konservativen", und der fürstliche Reichskanzler ist von den idealsten Absichten erfüllt. Es bleibt jetzt nur noch festzustellen, was jeder einzelne unter Liberalismus versteht. Das Wort ist in Gnaden aufgenommen, aber sein Sinn wird wohl verschiedenartig gedeutet. An dem Tage, an dem der „Temps"-Korrespondent die frohe Verheißung hinausmelden durfte, sprach im Abgeordnetenhause Herr von Studt über den „Bremserlaß". Dieser höchst dekorierte Kultusverderber erklärte, daß zu einer Zurücknahme seiner Maßregeln nicht die geringste Veranlassung vorläge. Und er sprach diese Worte ganz sicherlich im Einverständnis mit dem Fürsten Bülow.

Bereits während der Wahlbewegung hatte Fürst Bülow gesagt, die Volksschulfrage wäre eine rein preußische Angelegenheit und er hatte so gewissermaßen das Recht in Anspruch genommen, innerhalb Preußens auch fernerhin reaktionär zu regieren. Fürst Bülow wechselt seine politischen Ideen und Sympathien bei jedem Meilenstein, und in Lafontaines „Fledermaus" ist er abwechselnd Maus und Vogel. Er hat eine reaktionäre Seele für Preußen und er hat eine liberale für das größere Vaterland.

Kann ein Staatsmann mit so wechselnden Stimmungen, ein Staatsmann mit so vielen Seelen sich wundern, wenn die Herzen ihm nicht leicht bei der ersten Werbung entgegenschlagen? Er hat 6 Jahre lang gegen den Liberalismus regiert, und bei allen seinen Angriffen gegen die Zentrumsleute denkt man an jene Zeugenaussage in einer Münchener Prozeßverhandlung: „Aus langjährigem intimem Umgang kenne ich den Angeklagten als miserablen Charakter." Wird er nicht bei der ersten wirklich liberalen Forderung die konservativ-klerikale Majorität schleunigst zu Hilfe rufen und dann zu einer Entschuldigung sagen, die Liberalen seien zu anspruchsvoll und zu unklug gewesen? Kann er, trotz einer konservativ-liberalen Majorität, überhaupt liberale Forderungen erfüllen? Und wird er den Liberalismus, der seinen Liebeswerbungen begegnete, nicht bald recht lästig fühlen? Und wird er ihn nicht wie ein kompromittiertes Mädchen zu der Mutter zurückschicken. Es ist nützlich und äußerst notwendig, sich alle diese Fragen vorzuhalten.

Fürst Bülow, der bei Tag und bei Nacht so fleißig zu zitieren weiß, kennt auch die Worte Wallensteins aus dem „Wallenstein": „O, wärst Du wahr gewesen, und gerade, nie käme es dahin, alles stände anders." Hätte er, allzugeschickt und schneidig, es nicht an Gradheit dann und wann fehlen lassen, so würde man ihm heute vermutlich leichter vertrauen. Aber er war nicht Aristides, der Gradsinnige, er ist Odysseus, der Listenreiche, und man sagt sich bei seinen Verheißungsworten, Vielleicht — und vielleicht auch nicht.

Glücklicherweise brauchen die liberalen Parteien ja keine Verpflichtungen zu übernehmen, keine bindenden Entscheidungen zu treffen. Sie können, wie bisher, ihre eigenen Wege gehen und abwarten, welche Wege Fürst Bülow wählen wird. Bringt Fürst Bülow dem Liberalismus wertvolle Brautgeschenke, so wird kein Vernünftiger sie hochmütig zurückweisen. Gibt er den Liberalen irgend ein unschuldiges Endchen, so wird kein Verständiger sich an solcher Gabe berauschen. Die Liberalen können nur skeptisch, wenngleich ohne Eigensinn, der Entwickelung zuschauen und sie müssen stets die Zukunft vor Augen haben, sich nichts vergeben und die Reinheit ihrer Ueberzeugung und ihrer Tugend bewahren.

Flottenverein und Wahlbewegung.

Der Versuch eines Teiles der Parteipresse, die Veröffentlichungen des führenden bayerischen Zentrumsblattes aus der vertraulichen Wahlkorrespondenz des deutschen Flottenvereins auch zu Angriffen der Regierung zu benutzen, wird halbamtlich mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgende Erklärung:

„Der Bayrische Kurier" hat Mitteilungen aus der Privatkorrespondenz des Generalmajors Keim und aus Briefschaften des Flottenvereins gemacht, zu deren Kenntnis der Gewährsmann des Blattes nur auf dem Wege einer schweren Unredlichkeit gelangt sein kann. Nach Mitteilungen der Präsidial-Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins ist die Angelegenheit bereits der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Wir hoffen, daß es gelingen wird, eine volle gerichtliche Klärung dieses Vorfalles herbeizuführen. Inzwischen stellen wir das Folgende fest:

1. Es sind für die Wahlbewegung keinerlei amtliche Fonds in Anspruch genommen worden. Es hat weder der Flottenverein, noch Herr Generalmajor Keim persönlich Zuwendungen aus solchen Fonds für Wahlzwecke erhalten.

2. Von privater Seite sind zur Unterstützung regierungsfreundlicher Kandidaten Mittel aufgebracht worden, bei deren Verwendung in dankenswerter Weise auch mehrfach der Rat amtlicher Stellen eingeholt und befragt worden ist. Der Reichskanzler war in der Lage, dem Fürsten Salms in Aussicht zu stellen, daß er sich für eine Beihülfe zu den Kosten des Wahlkampfes aus solchen privaten Mitteln interessieren werde.

3. Herr Generalmajor Keim hat, wie andere, im Wahlkampfe hervorragend tätig gewesene Männer, Gelegenheit gehabt, dem Reichskanzler über den Fortgang seiner und des im nationalen Sinne tätigen Flottenvereins Arbeit zu berichten. Dabei hat er auch naturgemäß der Herausgabe von Wahlbroschüren Erwähnung getan. An der Gestaltung dieser Broschüre hat der Reichskanzler so wenig wie die Reichskanzlei mitgewirkt. Auch eine „Lügen des Herrn Erzberger" betitelte Broschüre ist an diesen Stellen vor ihrem Erscheinen nicht bekannt gewesen."

Der sozialdemokratische Parteivorstand

sucht in einer langen, an die Partei gerichteten Erklärung die Ursache seiner Niederlage bei den Wahlen festzustellen und kommt dabei unter anderem auch zu folgendem Eingeständnis: Es soll ferner auch nicht verschwiegen werden, daß die vielfachen Meinungsdifferenzen, die wir in den letzten Jahren hatten, und das Fragen bei den Zusammenkünften aller Art oftmals in einer Weise ausgetragen wurden, die unseren Gegnern Stoff zu Angriffen boten, namentlich weil die Ausschlachtung in der üblichen tendenziös entstellten Weise geschah. Hier haben wir künftig ohne Ausnahme uns die größte Reserve aufzuerlegen. Müssen Meinungsverschiedenheiten im Interesse der Partei ausgetragen werden, so darf das nur in einer streng sachlichen Weise geschehen. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß wir Parteigenossen sind und jeder von uns das Recht hat zu verlangen, daß seine abweichende Meinung als ehrlich gemeint und im Interesse der Partei geltend gemacht, angesehen wird.

Ferner berichtet uns ein Privattelegramm:

Paris, 10. Febr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein sagte einem französischen Ausfrager:

„Das Protzentum der Emporkömmlinge, welches man unserer Partei nicht mit Unrecht vorhält, hat uns schwer geschädigt. Bebel und Singer erkennen die Tragweite der seit dem unglücklichen Dresdener Kongresse erlittenen moralischen u. materiellen Einbuße trotz ihres zur Schau getragenen Stoizismus an. Sie werden eine andere Taktik zu finden haben und Bebel, welchen ich, so paradox es klingt, für den ersten unter unseren Revisionisten bezeichnen möchte, wird sein politisches Verständnis in der neuen Aufgabe betätigen."

Schließlich gab Bernstein der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neue Reichstag nicht in die Lage kommen werde, das Friedensbedürfnis Deutschlands gegenüber der Regierung zu betonen, weil niemand in Deutschland ernste Verwickelungen wünsche.

Zur Frage der internationalen Friedenskonferenz.

Die Vorbereitung und Vorberatungen für die internationale Friedenskonferenz gestalten sich, wie wir mehrfach schon berichtet haben, nicht wenig verwickelt und schwierig. Nichtsdestoweniger ist einstweilen dieser Veranstaltung noch immer eine ganz hervorragende Bedeutung beizumessen. Muß auch manches Wichtige aus dem Programm ausgeschaltet werden, bleibt doch noch genug davon übrig, um das Interesse aller Völker an den Beratungen in der niederländischen Residenz frisch und lebhaft zu halten.

Ein Privattelegramm berichtet uns darüber:

Paris, 10. Febr. Bevor Martens Paris verließ, um in London mit den Ministern zu konferieren, erklärte er, daß das Programm der Mitte Juni zu eröffnenden, von Mächten beider Hemisfären zu beschließenden Haager Konferenz trotz Ausschlusses aller nicht beratungsreifen Gegenstände des Anregenden noch genug bieten werde. Das Kapitel: „Rechte und Pflichten der Neutralen in Land- und Seekriegen" sichert den Debatten das lebhafteste Interesse. Die Konferenz werde den Neutralen das Verhalten in der Neutralität durch gewisse Bürgschaften zu erleichtern suchen, und durch genauere Forschungen der bestehenden neutralen Bestimmungen manche wichtigen Pflichten der Kriegführenden völkerrechtlich festlegen. Wieder, wie 1899, werden nur einstimmig gefaßten Beschlüsse in das Schlußprotokoll aufgenommen werden.

Der russische Professor Martens, der von Paris nach England abgereist ist, hat sich, einem weiteren Privattelegramm aus Paris zufolge, vorher noch einmal über seine Mission ausgesprochen. Der „Temps" teilt darüber mit:

Frankreich und Rußland befinden sich in völliger Uebereinstimmung in allen Fragen der Friedenskonferenz und würden gemeinsam vorgehen. Den Erfolgen der Konferenz sähe Martens vertrauensvoll entgegen. Man würde über neutrale Schiedsgerichte und die Vereinfachung ihrer bisherigen Arbeitsmethode, über die Behandlung für Kriegsgefangene und über die Stärkung der Rechte neutraler Mächte in Kongreßfällen verhandeln, die Abrüstungsfrage aber noch nicht in Beratung ziehen, da sie noch nicht reif erscheine. Alle Weltmächte würden an der Abrüstung im Juni vertreten sein. Die Verhandlungssprache sei französisch. Alle Entschlüsse müßten einstimmig gefaßt werden und man hoffe dadurch jede Möglichkeit einer Depression auszuschließen.

Der Mord im Essener Stadtwalde,

der, wie wir seinerzeit meldeten, an der Engländerin Miß Lake begangen war, scheint jetzt gesühnt werden zu sollen. Der Essener Polizei hat sich freiwillig ein junger Mann gestellt, der erklärt, die Tat begangen zu haben.

Wir erhalten darüber folgenden Spezialdraht-bericht:

Bochum, 10. Februar. In der vergangenen Nacht gegen ein Uhr erschien auf der Polizeiwache in Essen ein gut gekleideter junger Mann, der sich bezichtigte, die am 2. Oktober vorigen Jahres im Essener Stadtwalde als Leiche aufgefundene Engländerin Miß Lake ermordet zu haben. Der angebliche Mörder ist der erst 20 Jahre alte ehemalige Beamte des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats Alfred Land. Nach Ausführung der entsetzlichen Tat sei er, so sagt der junge Mann aus, nach Lüttich geflüchtet. Dort habe er eine Zeit lang als Kellner gearbeitet. Gewissensbisse und Mangel an Geld hätten ihn jedoch wieder nach Deutschland zurückgetrieben.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 11. Februar. Heute Montag Mittag findet im Steinbau des Zirkus Busch die Generalversammlung des Bundes der Landwirte statt, die, dem

Vernehmen nach, ungemein zahlreich besucht werden wird. Außer den Eröffnungsansprachen durch den Vorsitzenden des Bundes Freiherrn von Wangenheim-Kl. Spiegel und Abg. Dr. Rösicke-Gorsdorf werden sprechen: Rittergutsbesitzer Abg. von Oldenburg-Januschau über „Heimatspolitik und Kolonialpolitik", Chefredakteur Dr. Oertel-Berlin über „Die endgiltige Regelung der deutschen Handelsbeziehungen zum Auslande". Der Geschäftsbericht für 1906, den der Direktor des Bundes, Obg. Dr. Diederich Hahn erstatten wird, ist bereits erschienen. Der Bericht besagt etwa: Trotzdem der Ausschuß und die Generalversammlung im Februar 1906 eine 50prozentige Erhöhung der Mitgliederbeiträge beschlossen, ist der Mitgliederbestand von 270 000 auf 282 000 seit vorigen Jahres gestiegen. Zur Befestigung des Bundeslebens und der Ausbreitung des Bundes hat die Abteilung Organisation durch 72 Beamte und Redner in ganz Deutschland 8718 Versammlungen abgehalten, ungerechnet die Versammlungen, die ohne Anspruchnahme der Zentrale oder der Geschäftsstellen spontan im Lande veranlaßt worden sind. Es ist aber außerdem von den lokalen Organisationen die Belebung des Bundesgedankens vielfach durch Veranstaltung von Zusammenkünften, an denen die Frauen und Töchter der Mitglieder sich beteiligen konnten, erfolgt.

Politische Wahlen.

Der Geschäftsbericht befaßt sich sodann mit den Landtagswahlen in den verschiedenen Bundesstaaten und schließt: alles in allem kann konstatiert werden, daß auch in den Landtagen der Einfluß des Bundes zunimmt und bei den Wahlen eine innigere Annäherung des städtischen Mittelstandes und der Landwirte stattgefunden hat. Gerade diese letzte Tatsache, die auch bei der Agitation nach der Reichstagsauflösung zutage trat, berechtigt für den Ausfall späterer Wahlen zum Reichstage und zu den Landtagen für den Bund zu den besten Hoffnungen, die durch den Ausfall der Reichstagswahlen vollauf bestätigt werden.

Im Revisionsverband des Bundes sind 347 Genossenschaften vereinigt. Von diesen sind 55 Spar- und Darlehnskassen, 14 Molkereien, 12 Brennereien, 35 Zuchtgenossenschaften, 150 Milchverwertungsgenossenschaften, 33 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 17 Viehverwertungsgenossenschaften, 31 diverse Genossenschaften. Die genossenschaftliche Zentralkasse des Bundes vermittelt diesen Genossenschaften die zu ihrem Betriebe nötigen Kapitalien. Der Umsatz der genossenschaftlichen Zentralkasse betrug im verflossenen Geschäftsjahre 171 Millionen Mk. Die Bemühungen der Bundesleitung, sowie der Leitung der Verkaufsstelle des Bundes, auch auf dem Felde der Selbsthilfe den Landwirten Hilfe und Unterstützung zu bringen, sind von Erfolg gekrönt. Die Verkaufsstelle mit ihren wirtschaftlichen Abteilungen bildet mit dem Bunde der Landwirte ein harmonisches Ganze und ergänzt die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Bundes auf fachtechnischem und kaufmännischem Gebiete.

Protestversammlung der Wiener Hochschüler zu Gunsten der Lemberger Exzedenten.

Wien, 10. Febr. Heute Vormittag fand hier eine große Protestversammlung der Wiener Hochschüler gegen die Massenverhaftung von ruthenischen Studenten in Lemberg statt. Unter den Rednern befanden sich auch die früheren Reichstagsabgeordneten Pernerstorfer und Ofner. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen das Verhalten des Lemberger Universitätssenats, gegen die Einmischung des Statthalters in das Gerichtsverfahren und gegen die Massenverhaftung wendet und in denen sofortige Freilassung der Verhafteten gefordert wird.

Ein peinlicher Vorfall.

Tanger, 10. Febr. Als der französische Konsul in Ratat einem 3 Wegstunden von Ratat entfernten Dorfe Mehdia einen Besuch abstatten wollte, schlugen die Soldaten des Maghsen die Gewehre an und schlossen die Tore des Dorfes, so daß er zur Rückkehr gezwungen war.

Nachklänge zu den Stichwahlen.

Der ungünstige Wahlausfall in Oberschlesien veranlaßt das dortige Zentrum zu neuen Anstrengungen. Ein Privattelegramm meldet uns darüber:

Breslau, 10. Februar. Der oberschlesische Bezirksausschuß der Zentrumspartei beschloß, im Herbst in Gleiwitz einen Parteitag abzuhalten. Es sollen 2 getrennte Versammlungen, eine polnische und eine deutsche stattfinden. Ferner wurde beschlossen die Beratung über die Ausgestaltung der oberschlesischen Zentrumspresse zu vertagen. Man war darüber einig, daß zunächst nur ein politisches Zentrumsblatt in geeigneter zielbewußter Weise ausgestaltet und unterstützt werden soll.

Im ersten Hannoverschen Wahlkreis Emden-Nord,

wo der konservative Fürst Knyphausen in der Stichwahl mit geringer Majorität siegte, wird von den Liberalen gegen die Gültigkeit der Wahl Protest erhoben. Es sollen zahlreiche Gesetzwidrigkeiten vorgekommen sein.

Die Ministerkrisis in Holland

ist während des gestrigen Sonntages ihrer Lösung kaum näher gerückt. Das eine steht fest, daß das gegenwärtige liberale Ministerium am heutigen Montag von der Königin seine Entlassung erbitten will, aber was die Königin darauf antworten wird, weiß einstweilen noch niemand. Nur deswegen gewinnt das Eintreten eines Systemwechsels zu einem konservativen Kabinett Wahrscheinlichkeit, weil die Königin wenig von dem jetzigen Kriegsminister hält, und gerade dieser in der herrschenden Situation natürlich eine der wichtigsten Persönlichkeiten ist. Ein Spezialdrahtbericht kennzeichnet uns die Lage in folgender Weise:

Rotterdam, 10. Februar. Eine der Regierung sehr nahestehende Persönlichkeit äußerte sich über die parlamentarische Lage wie folgt:

Wenn morgen bei Beratung des Landwirtschaftsetats in der ersten Kammer die Regierung nach dem Stande der politischen Krisis befragt wird, so wird sie antworten, daß sie ihre Stellung noch überlege. Aber schon morgen wird das gesamte Ministerium von der Königin in Audienz seine Entlassung erbitten. Nur, wenn die Königin sich weigert, den Rücktritt des Kabinetts zu genehmigen, wird das Ministerium überlegen, unter welchen Bedingungen es im Amte verbleiben könnte. Man kann erraten, daß zu jenen Bedingungen die Auflösung der zweiten (nicht der ersten) Kammer und Neuwahlen gehören würden. Das Ministerium ist der Meinung, daß es eine Niederlage tatsächlich nicht gegenüber der klerikalen Mehrheit, sondern gegenüber den konservativen Elementen in der ersten Kammer, welche sich der Demokratisierung der Heereseinrichtungen widersetzten, erlitten hat. Jene konservativen Elemente stützen sich auf gewisse Hofeinflüsse. Es war seit langem auch kein Geheimnis, daß die Königin den Kriegsminister Staal betreffs Einschränkung besonders der berittenen Waffen usw. keineswegs bewunderte. Es wurde geltend gemacht, daß bei Ruhestörungen eine ungenügende Truppenzahl vorhanden wäre und die Küstenbatterien nicht innerhalb 12 Stunden bei drohender Kriegsgefahr zu bedienen wären, falls die Verfügungen des Ministers voll zur Ausführung gelangen.

Der Generalinspekteur der Kavallerie Smeding nahm schon vor einiger Zeit seine Entlassung, weil er sich mit der Politik des Kriegsministers nicht befreunden konnte. Er wurde später von der Königin empfangen. Das Ministerium wurde damals an höchster Stelle dahin vorstellig, daß diese Audienz sich mit konstitutionellen Grundsätzen schlecht vertrage Falls die Königin das liberale Ministerium entläßt, gilt die Bildung eines gemäßigt-klerikalen Ministeriums vielleicht mit einigen Rechtsliberalen unter dem Ministerpräsidenten von Lonsen als die wahrscheinlichste Lösung der schwierigen Frage. Die liberale sozialistische Mehrheit in der zweiten Kammer verhindert zurzeit noch die Rückkehr des konfessionellen klerikalen Regimentes des früheren Ministers Knyper.

Der Mord-Prozeß Thaw

in Newyork, der in echt amerikanischer Manier geführt wird, fördert fortgesetzt neue interessante Momente zutage. Ein Privattelegramm aus Newyork berichtet uns darüber folgendes:

Aus Thaw's kurz vor der Hochzeit gemachtem Testament, dessen Verlesung der Staatsanwalt gestern verweigerte, da es infolge von Zusätzen durch verschiedene Hände nicht authentisch sei, soll nachgewiesen werden, daß Thaw dauernd von dem Gedanken seiner Ermordung durch White verfolgt wurde. Für diesen Fall bestimmt Thaw 200 000 Mark, um den Mörder oder der ihn hierzu angestiftet, zu verfolgen. 300 000 Mark sollen an Choristinnen gegeben werden, denen White dasselbe Schicksal bereitet hatte, wie seiner Frau. Thaw nennt auch die Namen der Mädchen. Ein Fond zur Unterstützung des Bruders seiner Frau und eine kleine Summe ist zur Unterstützung ihrer Mutter bestimmt. Die Zinsenerträge des Restes seines Vermögens sollen seiner Frau jährlich ausgezahlt werden.

Der Staatsanwalt Jerome will sein möglichstes tun, um die Verlesung des letzten Willens zu verhindern. Die Rolle des Staatsanwalts ist seltsam. Es liegt ihm offenbar daran, den berühmten Anwalt Thaws zu beseitigen. Außer einer großen Zahl journalistischer Helfer unterhält Jerome eine große Anzahl Detektivs, die Tag und Nacht arbeiten, um Beweismaterial gegen Thaw aufzufinden. Reiche Freunde Whites haben einen Fond gebildet, um sein Andenken zu schützen. Sie haben einen Advokaten internationalen Rufes angenommen und eine Anzahl Detektivs.

Der Präsident der Gesellschaft zur Verhinderung des Lasters erklärt öffentlich, daß White ein vollendetes menschliches Ungeheuer gewesen sei. Die Ungeniertheit, mit der die amerikanische Presse die heikelsten Momente des Prozesses behandelt, ist geradezu verblüffend. Der Postmeister von Canada verbot bereits die Zulassung der sich hierin hervortuenden Blätter auf kanadischem Gebiet.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg, 10. Febr. Gestern verhinderte die Polizei die geplante Beraubung eines staatlichen Transportes von einer halben Million Rubel, der vom Hafenzollamt nach der Reichsrentei abging und von gegen 50 Bewaffneten an der Brücke abgefangen und ausgeraubt werden sollte. Da der Weg, den der Transport nehmen sollte, streng überwacht war, verhinderte die Geheimpolizei durch rechtzeitiges Verhaften von 6 mit Browning bewaffneten Subjekten den geplanten Streich.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 11. Januar.

Prinz Karneval schwingt augenblicklich das Szepter. In Dortmund sieht man ihn aber kaum. Nur die Karnevals-Gesellschaften und die wenigen Vereine, welche dem Fastnachtstreiben noch huldigen, haben das Vergnügen, Sr. Tollität in ihrer Mitte zu sehen. In der Stadt sah man gestern nicht eine einzige wirklich maskierte Gestalt. Nur abends huschten hier und da einige lebensfrohe Schönen in bunten Gewändern über die Straßen den Ballokalen zu. Der heutige Rosenmontag bildet die Krone des Karnevals. Und mit ihm erlischt der Glanz wieder für ein ganzes Jahr. Der Dienstag dient nur noch der Erinnerung an die heiteren Tage des Pritschenschlags und Mummenschanzes.

Die Konferenz der Kommunal-Polizei-Inspektoren von Westfalen und Rheinland, die unlängst in Elberfeld stattfand und zu der von hier aus Herr Polizei-Inspektor Richard teilnahm, war von 26 Polizei-Inspektoren aus allen Teilen der beiden Provinzen besucht. Von den einzelnen zur Verhandlung gekommenen Gegenständen sind zu erwähnen: Wie wird am zweckmäßigsten bei Feststellung von Milchfälschungen in den Städten strafrechtlich vorgegangen? Ferner wurde die Einrichtung der vorhandenen städtischen Nahrungsmittelämter und die Entnahme von Proben zur Untersuchung erörtert. Auch die Zulässigkeit der Zurücknahme einer polizeilichen Strafverfügung nach Ablauf der Einspruchsfrist, wenn die Strafverfügung einer unrichtigen Person zugestellt ist, wurde besprochen und in dieser Beziehung das Sachverhältnis festgestellt. Von allgemeinstem Interesse war die Anregung zur Unternehmung von geeigneten Schritten, das Unfallfürsorgegesetz vom 2. Juni 1902 auch auf alle kommunalen unteren und mittleren Polizeibeamten auszudehnen. Herr Polizei-Inspektor Richard verbreitete sich noch über die seitherige Verwendung der Polizeihunde und konstatierte, daß die Erfahrungen in dieser Richtung noch nicht soweit abgeschlossen seien, daß gesetzliche Vorschriften erlassen werden könnten. — Die nächste Konferenz soll Samstag den 13. April in Bonn stattfinden.

Scheuen eines Pferdes durch ein vorüberrasendes Motorrad und Haftung des Tierhalters. Es sei zu diesem Fall folgendes mitgeteilt: Am 6. Juli 1904 hielt der Milchhändler H. in Bommern vor einer Wirtschaft. Während sich H. im Hause befand, fuhr ein Motorrad an seinem Fuhrwerk vorüber. Sein Pferd wurde hierdurch scheu und ging mit dem Wagen in der Richtung nach Witten, wo die Straße bergab geht, durch. An einer andern Wirtschaft wollte ein Fuhrunternehmer S. das Pferd aufhalten und knallte ihm mit der Peitsche entgegen. Infolgedessen bog das durchgehende Tier links ab und überfuhr den früheren Waljer W., welcher einen Beinbruch erlitt und nun 100 Mark Schmerzensgeld, 464,50 Mark Pflegekosten und 50 Mark monatlich Unterhaltsrente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit von dem Fuhrhalter H. verlangt. Der Beklagte beruft sich darauf, daß das Motorrad in rasender Geschwindigkeit und unter starkem Geräusch an dem Pferde, das abgesträngt vor der Wirtschaft gestanden habe, vorbeigefahren sei, wodurch das Pferd erst scheu geworden und durchgegangen sei. Sodann liege ein Mitverschulden des betrunken gewesenen Klägers vor. Auch würde das Pferd den Kläger nicht umgerannt haben, wenn nicht S. mit der Peitsche geknallt und es dadurch zum Abbiegen gezwungen hätte. Das Landgericht Bochum erkannte den Klageanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Die gegen das landgerichtliche Urteil eingelegte Berufung wurde vom Oberlandesgericht Hamm zurückgewiesen. Das Berufungsgericht sagt: Wird durch ein Tier ein Mensch verletzt, so ist nach Paragraph 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Darüber, daß der Beklagte das Pferd, mit dem der Milchwagen bespannt war, hielt, herrscht unter den Parteien kein Streit. Ein Schade sei, führt das Berufungsgericht weiter aus, nicht mehr als „durch ein Tier" verursacht anzusehen, wenn das Tun des Tieres ein unwillkürliches gewesen sei. Das liege vor, wenn ein äußeres Ereignis mit solch' unwiderstehlicher Gewalt auf den Körper oder die Sinne des Tieres eingewirkt habe, daß es nach physiologischen Gesetzen gar nicht anderes habe handeln können, wenn — mit andern Worten — das eigentliche tierische Tun ausgeschaltet werde und es sich um eine rein mechanische Bewegung handle. Das Vorbeifahren eines Motorrades sei ein solches Ereignis nicht. Das dadurch bewirkte Scheuwerden und Durchgehen eines Pferdes sei gerade in der tierischen Natur begründet und eine Verwirklichung der eigentlichen Tiergefahr, wie der Paragraph 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches sie im Auge habe. Aber auch das Eingreifen des S. sieht das Berufungsgericht nicht als unterbrechend für den Zusammenhang zwischen dem Durchgehen des Pferdes und dem Unfall des Klägers an. Ein dem Pferde aufgezwungener Wille könne nicht indetracht kommen, denn S. habe nicht den Willen gehabt, daß das Pferd links abbiege, sondern daß es stehen bleibe. Die gegen das oberlandesgerichtliche Urteil eingelegte Revision hatte keinen Erfolg und wurde vom 4. Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

Eingeliefert. Der des Raubmordes an dem Wirt Stratmann in Bremen bei Werl verdächtige Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Möller wurde in Oberdalhausen verhaftet und ist dem Ersten Staatsanwalt hier zugeführt worden.

Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 7. Armeekorps. Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld 150 Anwärter für die Bahnwärter- und Weichenstellerdienst. Zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 10 Stationsdiener, zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 200 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung. Kgl. Eisenbahndirektion Essen 160 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 200 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner drei Magazinaufseher zunächst je 100 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 8 Stationsdiener zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung. Königl. Eisenbahndirektion Münster 125 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 8 Stationsdiener (Portiers und Bahnsteigschaffner) zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 2 Magazinaufseher zunächst je 1000 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 5 Stationsnachtwächter, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung, ferner 85 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; ferner 125 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, zunächst 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung.

Westfalen und Rheinland.

Derne, 9. Febr. (Eine neue Bahn ist projektiert.) Schon längere Zeit verhandelte man darüber, eine direkte Verbindung zwischen Dortmund und Münster zu schaffen. Den alten Plan, die anzulegende Bahn von der Stadt Lünen aus abzuleiten, scheint man fallen gelassen zu haben. Gestern fand nun eine Besichtigung des Terrains durch eine Kommission bestehend aus höheren Eisenbahnbeamten, sowie den Landräten der Kreise Dortmund und Hamm und den Gemeindevorstehern der in Frage kommenden Gemeinden statt. Demnach sieht der zweite Plan seiner Verwirklichung entgegen, wonach unterhalb des Bahnhofs Derne die neue Bahn abzweigen soll und über Oberaden-Werne geleitet wird. Maßgebend war, daß bei diesem letzten Projekt nicht so viele Terrainschwierigkeiten in Betracht kommen, da auf dieser Strecke auch der Schnellzugsverkehr eingerichtet werden soll. Unsere Gemeinde wird natürlich die Ausführung dieses Planes mit Freuden begrüßen und dem Eisenbahnfiskus die weitgehendsten Konzessionen machen. Hoffen wir, daß es was wird!

Altenderne-Niederbecker, 10. Februar. (Mit blosem Schrecken) davongekommen sind gestern Abend gegen 7½ Uhr die Frau des Metzgers Lewy und dessen Geselle von Dortmund. Das Pferd hatte eine Stolle vom Hufeisen verloren und wurde deshalb von dem Metzgergehilfen am Kopfe geführt, als ein elektrischer Straßenbahnwagen nahte, wodurch das Pferd scheute und stürzte, den Knecht unter sich begrabend, während die Frau L. auf dem Wagen saß. Durch die Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Gehilfen wurde ein größeres Unglück verhütet und der Metzgerwagen nur in etwa gestreift.

Westhofen, 11. Febr. (Zu dem tragischen Abschluß der Schlittenfahrt) zwischen Garenfeld und Westhofen wird uns noch folgendes berichtet: Wie Augenzeugen bekunden, ist das Pferd nicht durchgebrannt. Die Blutspuren bezeichneten eine Strecke von 27 Schritt an deren Ende auch das Pferd stehen geblieben. Das Schlittengestell hatte sich an einer Seite gelöst, infolgedessen der Schlitten dem Tiere in die Hacken stieß und vermutlich hinten ausschlug. Frau Stimm ist nicht auf einen Stein aufgeschlagen, sondern erhielt eine unscheinbare Wunde. Wie man hört, soll Herzschlag eingetreten sein. Frau Sieberg hat nicht beide, sondern einen Beinbruch erlitten, außerdem eine geringe Kopfverletzung. Herr Sieberg selbst trug eine so schwere Kopfverletzung davon, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus zwecks einer Operation notwendig wurde.

Castrop, 10. Febr. (Tod in der Grube.) Im Bremsberg auf Zeche Mont Cenis verunglückte gestern Abend der 24jährige Hauer Paul Lange. L. war sofort tot.

Hemer, 9. Febr. (Wegen schweren Einbruchsdiebstahls) hatte sich heute der Fabrikarbeiter Franz von Düren aus Menden vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, der außer anderen Delikten bereits fünf Mal wegen schweren Einbruchsdiebstahls vorbestraft ist und schon mehrere Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht hat, ist beschuldigt, in der Nacht zum 20. Mai v. J. aus dem Messingwalzwerk der Firma Basse u. Selve, bei welcher er in Arbeit stand, 150 Kilo Kupfer im Werte von 300 Mark gestohlen zu haben. Die Verhandlung, zu welcher 30 Zeugen geladen waren und die vier volle Stunden in Anspruch nahm, ergab Folgendes: Der Platzmeister der genannten Firma hatte mit einigen Arbeitern während der Nachtschicht zum 20. Mai Kupfer abzuwiegen und wurde dieses durch die Schmelzerei, in welcher der Angeklagte beschäftigt war, in den danebenliegenden Kupferraum gebracht. Da es in diesem Raume qualmte, wurden die zwei zu ebener Erde liegenden Fenster, die von außen mit einem Drahtgitter versehen sind, geöffnet. Versehentlich blieb eines der Fenster geöffnet und fand man am nächsten Morgen das Gitter vor diesem Fenster zerrissen und aus dem Raume das Kupfer gestohlen. Bereits längere Zeit vor dem Diebstahl hatte der Angeklagte versucht, die Arbeiter W. Weischenwald und W. Blume zu einem Zinn- und Kupferdiebstahl zu verleiten. Er erbot sich in einen nur wenige Minuten von der Fabrik liegenden Walde je 2 Zinnplatten, hübsch verpackt, niederzulegen, diese sollten nach Feierabend von W. und Bl. abgeholt, mit nach Menden genommen werden. Später beklagte sich Düren, daß die Freunde nicht Wort gehalten hätten und er deshalb die Platten nicht ohne Gefahr habe zurückschmuggeln müssen. An dem geplanten Kupferdiebstahl sollten sich die Beiden nur insofern beteiligen, als sie mit ihm zusammen die Kastanien aus dem Feuer, d. h. das Kupfer aus der Fabrik holen und in den nahen Busch schleppen sollten, alles übrige wolle er besorgen und sicherte jedem der Freunde 50 bis 80 Mark zu. Trotz dieses schönen Angebots aber besannen sich W. und Bl. eines Besseren und ließen die Finger davon. Das Gericht hält nach der umfangreichen Beweisaufnahme den Angeklagten für völlig überführt und verurteilt ihn wegen Einbruchsdiebstahl im strafschärfenden Rückfalle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die Vorstrafen und darauf, daß der Angeklagte seinen eigenen Dienstherrn bestohlen hat, 3 Jahre Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte erklärte, die Strafe nicht annehmen zu können und wolle er den wirklichen Täter schon zur Stelle schaffen.

Vermischtes.

Berlin, 10. Febr. Einem Schutzmann ein Stück aus der Wange gebissen. Die Kriminalbeamten R. und W. erhielten heute den Auftrag, den früheren Mechaniker Georg Zende, der einer der gewalttätigsten Zuhälter ist, in seiner Wohnung in der Waßmannstraße 22a festzunehmen, weil er junge Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren durch grobe Mißhandlungen zur Unsittlichkeit zwang. Die Beamten nahmen sich noch einen uniformierten Schutzmann vom 93. Polizeirevier mit, fanden aber in der Wohnung des Zende nicht nur diesen, sondern noch zwei andere verdächtige Burschen, die sie auch festnahmen. Die drei Arretierten gingen mit den drei Beamten mit bis vor das Haus Große Frankfurter Straße 45-46, in dem sich die Wache des 93. Polizeireviers befindet. Dort riß sich der eine von den beiden mitverhafteten Burschen von dem Kriminalschutzmann R. los und wollte entfliehen.

Der uniformierte Beamte gab deshalb den von ihm geführten Verhafteten schnell an den Kriminalbeamten W. ab und packte den Flüchtling. Dieser suchte ihm nun zuerst mit den Fingern in die Augen zu stoßen, sprang dann aber auf ihn los und biß sich in seine Wange wütend fest. W. hatte unterdessen seinen Gummischlauch hervorgeholt und suchte den Schutzmann durch Schläge von dem rasenden Menschen zu befreien. Als der Mann endlich losließ, hatte er dem Beamten ein mehr als ein Fünfmarkstück großes Stück aus der Wange herausgebissen. Es gelang aber trotz dieses Vorganges, alle drei Verhafteten auf die Wache zu bringen, wo der „Beißer" gefesselt wurde. Er und der andere Bursche suchten die Geisteskranken zu spielen. Aus ihren Unterhaltungen ging aber hervor, daß sie schon in verschiedenen Strafanstalten untergebracht waren. Jedenfalls werden ihre Persönlichkeiten von dem Erkennungsdienst festgestellt werden.

— (Rache mittels einer Höllenmaschine.) Aus Paterson in New Jersey wird telegraphiert: Dem Bürgermeister Cortese, der kürzlich den Behörden bei der Festnahme ausländischer Gesetzesverletzer behilflich gewesen war, wurde durch Eilbeförderung von Newark eine Höllenmaschine ins Haus geschickt. Beim Oeffnen explodierte die Maschine und zerriß ihn in Stücke.

— (Der „Luther-Rock" als Hofball-Kostüm für Geistliche.) In Dessau, der anhaltischen Residenzstadt, fand kürzlich, wie uns geschrieben wird, ein Hofball statt. Das Ländchen ist nicht groß, und so brauchen sich die Einladungen nicht auf Standesherren und Exzellenzen zu beschränken, sondern es konnten auch Räte vierter Klasse bedacht werden. Für die Geistlichen war vom Herzog besonders verfügt, daß sie im sogenannten „Luther-Rock" erscheinen sollten. Diese Landesherrliche Kostümverfügung für die Diener der Kirche hatte einen parlamentarischen Hintergrund. Bei den Verhandlungen der letzten anhaltischen Landessynode im Januar war von einem ehrwürdigen Synodalen, Herrn v. Krosigk auf Rathmannsdorf, gewünscht worden, die Geistlichen möchten auch außeramtlich eine gewisse Würde in ihrem Anzug zu Schau tragen; es schicke sich nicht daß Geistlichkeit in „bunten Kleidern" und mit „rotem Schlips" einher gingen. Dabei kam auch der Luther-Rock als passendster Anzug für die geistlichen Herren zur Erwähnung. Zwar hielt ein freimütiges Mitglied der Synode dem entgegen, daß doch schließlich nicht das Kleid, sondern das Herz den Mann mache, und ein anderer meinte, daß es doch sicher mehr komisch als würdevoll aussehen würde, wenn ein Geistlicher im „Luther-Rock" etwa radfahre, immerhin scheint — wie die Hofballverfügung erweist — das „Luther-Rock"-Verlangen auf den anhaltischen Herzog einen gewissen Eindruck gemacht zu haben. Die Geistlichen sind getreu der Verfügung ihres herzoglichen Gastgebers und obersten Bischofs der Landeskirche, im „Luther-Rock" zum Hofball erschienen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 9. Februar. Die bekannte Firma Tippelskirch u. Co., Tropenausrüstungsgeschäft, teilt mit, daß sie ihr Geschäft an die Herren Tingelden und Werres verkauft habe, die das Geschäft in den Räumen der alten Firma weiter fortführen werden. — Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach. Tippel folgt Pod.

Paris, 9. Febr. Aus der nächsten Umgebung des Fürsten Bülow erhielt der Berliner Korrespondent des Temps die Versicherung, daß der künftige Botschafter Cambon eines freundlichen Entgegenkommens sicher sein könne, wenn er die ausführliche Erörterung politischer Themata wünscht, die bisher kaum gestreift worden sind. Solche Konversationen würden sich durchaus nicht schwierig gestalten. Hierzu bemerkt der Temps: „Wir waren immer der Anschauung, daß für zwei in Frieden lebende Nachbarvölker der ruhige Gedankenaustausch ihrer Vertreter für ungestörte Fortdauer der Beziehungen geradezu unentbehrlich ist." Das Blatt knüpft an den Ausdruck der Befriedigung über die Möglichkeit solcher politischen Konversationen den Wunsch, recht bald Näheres über die vorzuschlagenden Gesprächsthemen zu hören.

Wandern und Reisen. Der Winter naht seinem Ende, der Lenz kündigt sich bereits an und ehe wir es versehen, ist die schöne Jahreszeit gekommen und ein unendlicher Drang erfüllt uns, hinauszuwandern und die Natur zu belauschen, wie sie sich schmückt. Gerade aber beim Wandern und Reisen, mitten im Anblick einer schönen Natur, sind wir doppelt den Gefahren einer rasch wechselnden Witterung ausgesetzt und es ist ein ernster Mahnruf, der an alle ergeht, die hinausziehen in die Weite, Ihrer Reiseapotheke auch das „Strolin Roche" einzuverleiben, das bei allen Erkältungen der Atmungsorgane die wichtigsten Dienste leisten kann. Erhältlich nur in Originalpackung in allen Apotheken zu Mk. 3,20 per Flasche. 5110

Dortmunder Bürgerschützen-Verein.

II. Kompagnie

Zur Beerdigung unseres Vize-Feldwebels

Pottschulte

tritt die Kompagnie **Dienstag Morgen 11½ Uhr** beim Wirt **H. Krahn,** Rheinischestr. III an. Anzug dunkel. Mütze, weiße Handschuhe.

Der Hauptmann.

Die Beerdigung des langjährigen Vereins-Mitgliedes der **Dortmunder Gast- u. Schenkwirte**

Robert Bauersfeld

findet am **Dienstag, den 12. Februar,** morgens 12 Uhr vom Sterbehause Südwall 1 aus statt. Versammlung beim Kollegen **Schanz,** Betenstraße.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kunst und Wissenschaft.

Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 11. Februar.

Das Glöckchen des Eremiten von Maillart.

Die Rose Friquet gehört zu den besten Partien Alma Saccurs. Sie weiß das Naturkind mit einer Naivität und Innigkeit zu zeichnen, auch die gesanglichen Schönheiten zur Geltung zu bringen, wie wenige ihrer Kolleginnen. Dabei ist sie nicht im eigentlichen Sinne eine Gesangskünstlerin. Ihre Art und Weise zu singen und zu deklamieren ist sogar vielfach gar nicht einwandfrei. Beständiges Tremulieren bei ausgehaltenen Noten, unklare Figurationen und mangelhafte Aussprache stören hie und da die sonst hauptsächlich darstellerisch so vortrefflichen Leistungen der Künstlerin.

Recht Gutes bot auch Herr Deplanque als Dragoner Belamy, sein sehr ansprechendes Organ kam auf das Wirkungsvollste zur Geltung.

Auch Herr Anton wurde der Rolle des schwärmenden und etwas sentimentalen, weichlichen Liebhabers Sylvain in recht erfreulicher Weise gerecht.

Herr Förster war ein sehr humorvoller Thibaut, der bei all seinen komischen Manieren dieses Sonderlings auch den Intriguanten zu spielen weiß.

Als Georgette bewährte sich Fräulei Storck in erfreulicher Weise.

Der musikalische Leiter, Herr Kapellmeister Zengerle dirigierte mit temperamentvoller Frische und Herr Förster machte sich als Regisseur um die Aufführung verdient. W. E.

Immobilienmarkt

Ein- u. Zweifamilienhaus, beide im Süden gelegen, verziehungshalber sofort billig zu verkaufen. 10204
Schr. Angeb. unt. P. 951 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnhaus mit Stallung u. Garten in **Kirchhörde** zu vermieten. Preis 400 Mk. Näh. durch **E. Füßmann,** Dortmund, Ostwall 57.

Haus-Verkauf

mittl. Westerbleichstr. umstd. sehr billig. Bedingg. j. annst. zu jed. Geschäft pass. Schr. Ang. u. **A. 953** an d. G. d. Z.

Ein dreistöckiges 5165
Geschäfts- und Wohnhaus
im Mittelpunkt der Stadt Herne, verziehungshalber zu verkaufen. Anzahlung Mk 3000.—. Briefe u. **T. 80** befördert **B. Anton, Herne.**

Geschäftsmann mit eigen. Fuhrwerk, Haus u. eigenem Eisdepot, sucht die Vertret. ein. in Münster gut eingef.

Grossbrauerei

mit Ia Bieren in Faß und Flaschen zu übernehmen, am liebsten, wo gleichz. größere Abfuhr u. Eislieferung mit verbunden ist. Gefl. Off. unt. **A. A. 100** bef. d. Ann.-Exped. **A. Rolef, Münster i. W.**

Tages-Wirtschaft

zu mieten gesucht. Vermittl. verbeten. Kaution in jeder Höhe vorhanden. 9747
Schr. Angeb. unt. **C. 915** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für mein renoviertes **Restaurant „Bürgerbräu", Herford,** vorzügliche Lage, suche ich per sofort oder später einen tüchtigen, kautionsfäh.

Wirt

Auskunft erteilt **Carl Dusmann, Bünde i. W. u. Architekt Münter, Herford.**

Gutgehende
Wirtschaft

an einer Kaserne gelegen, mit Mk. 10.000 Anzahlung aus eig. Mitteln, preiswürd. **zu verkauf.** Näh. durch **Joh. Schuch, Godesberg** a. Rh., Kirchstr. 6

Gutgehendes ältestes
Delikatessen-Geschäft

in Castrop ist wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Offerten unter J. 90 an Emil Neuhaus, Annonc.-Exp., Dortmund.

Ein in der aufblüh. Stadt **Recklinghausen** belegenes **Kolonialwaren-Geschäft** ist weg. anderw. eingetret. Verpflichtungen zu verkauf. Das Geschäft ist rentabel, sowie ausdehnungsfähig und günstig für Anfänger.
Gefl. schr. Anfragen unter **M. S. 4499** an d. G. d. Ztg.

Spezereiwaren-Geschäft
im Mittelpunkt d. Stadt **Herne** verziehungshalber zu vermieten, evtl. zu verkaufen. (5161
Briefe unter **J. 70** befördert **B. Anton, Herne.**

Selten günst. Gelegenheit
Gut gehendes **Kolonialwaren- u. Lose-Geschäft** in **Friedberg i. H.** Verhältnisse halber unter günstigen Bedingungen billigst **nachweise abzugeben;** erforderl. ca. M. 12—1500.— (5116
Gefl. Offert. unt. **F. T. 4806** befördert **Daube u. Co., Frankfurt a. M.**

Evgl. ja. Ehep. sucht per bald **Filiale** zu übern. Kaut. vorhanden. Schr. Ang. unt. **St. 949** an die Geschäftsst.

Gutes Herren-Artikel-Geschäft, beste Vorstadtlage, bes. Umstände halber sofort zu verkaufen. 10185
Schr. Angeb. unt. **S. 958** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wer sucht **Selbständigkeit**
Interessent kann ohne sofortige Hergabe von Kapital, ohne Branchekenntnisse, ohne Miete f. Laden auszugeben, sich in eigener Wohnung, gleichviel an welchem Ort u. Straße er wohnt, ein lukratives Versandgeschäft einrichten. (5150
Schr. Angeb. mit genauer Angabe d. Vermögens, resp. Kreditverhältnisse unt. **G. T. 2485** an die Geschäftsst. d. Z.

Schuhmachern,
welche Selbständigk. erstreb., bietet sich Gelegenh. z. Uebernahme einer über 30 J. beiz. Werkstatt. Günst. Lage gegenüber ein. Kaffeh. Beste im Lande. Dortmund. Evtl. ist das gut bezinsl. Gebäude mit Lad.-Lokalen, günstig z. Einr. ein. Schuhgeschäfts, käuflich. Schr. Ang. unt. **J. 701** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geschäftsm., Hauseigentüm., sucht geg. gute Sicherheit **6—700 Mark** gegen monatl. Rückzahl. v. 100 Mark zu leihen. Schr. Ang. u. **M. N. 954** an die Geschäftsst. d. Ztg. (10235

Tuchtige Schneiderin
für Damenkonfektion per sofort gesucht. 5154
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kolonialwaren per sofort gesucht. 5155
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Manufakturwaren per sofort gesucht. 5156
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Schuhwaren per sofort gesucht. 5157
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Konfektion per sofort gesucht. 5158
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kurzwaren per sofort gesucht. 5159
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Putz per sofort gesucht. 5160
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Wäsche per sofort gesucht. 5161
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Teppiche per sofort gesucht. 5162
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Gardinen per sofort gesucht. 5163
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Möbel per sofort gesucht. 5164
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Spielwaren per sofort gesucht. 5165
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Porzellan per sofort gesucht. 5166
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Glas per sofort gesucht. 5167
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Lederwaren per sofort gesucht. 5168
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Bijouterie per sofort gesucht. 5169
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Parfümerie per sofort gesucht. 5170
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Cigarren per sofort gesucht. 5171
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Delikatessen per sofort gesucht. 5172
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Weine per sofort gesucht. 5173
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kaffee per sofort gesucht. 5174
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Tee per sofort gesucht. 5175
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Cacao per sofort gesucht. 5176
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Chocolade per sofort gesucht. 5177
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Conserven per sofort gesucht. 5178
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Obst per sofort gesucht. 5179
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Gemüse per sofort gesucht. 5180
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Fische per sofort gesucht. 5181
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Fleisch per sofort gesucht. 5182
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Wurst per sofort gesucht. 5183
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Brot per sofort gesucht. 5184
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kuchen per sofort gesucht. 5185
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Milch per sofort gesucht. 5186
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Butter per sofort gesucht. 5187
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Käse per sofort gesucht. 5188
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Eier per sofort gesucht. 5189
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Geflügel per sofort gesucht. 5190
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Wild per sofort gesucht. 5191
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kohlen per sofort gesucht. 5192
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Briketts per sofort gesucht. 5193
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Koks per sofort gesucht. 5194
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Anthrazit per sofort gesucht. 5195
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Steinkohlen per sofort gesucht. 5196
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Braunkohlen per sofort gesucht. 5197
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Torf per sofort gesucht. 5198
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Holz per sofort gesucht. 5199
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Eisen per sofort gesucht. 5200
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Stahl per sofort gesucht. 5201
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Metall per sofort gesucht. 5202
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Maschinen per sofort gesucht. 5203
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Werkzeuge per sofort gesucht. 5204
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Fahrräder per sofort gesucht. 5205
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Nähmaschinen per sofort gesucht. 5206
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Musikinstrumente per sofort gesucht. 5207
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Spielwaren per sofort gesucht. 5208
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Sport per sofort gesucht. 5209
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Waffen per sofort gesucht. 5210
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Munition per sofort gesucht. 5211
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Jagdartikel per sofort gesucht. 5212
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Angelgeräte per sofort gesucht. 5213
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Reisekoffer per sofort gesucht. 5214
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Taschen per sofort gesucht. 5215
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Schirme per sofort gesucht. 5216
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Stöcke per sofort gesucht. 5217
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Uhren per sofort gesucht. 5218
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Schmuck per sofort gesucht. 5219
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Silberwaren per sofort gesucht. 5220
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Bestecke per sofort gesucht. 5221
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kochgeschirre per sofort gesucht. 5222
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Haushaltungsartikel per sofort gesucht. 5223
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Küchengeräte per sofort gesucht. 5224
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Bürstenwaren per sofort gesucht. 5225
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Seifen per sofort gesucht. 5226
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Parfümerien per sofort gesucht. 5227
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Toilettenartikel per sofort gesucht. 5228
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Kämme per sofort gesucht. 5229
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Bürsten per sofort gesucht. 5230
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Schwämme per sofort gesucht. 5231
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Leder per sofort gesucht. 5232
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Felle per sofort gesucht. 5233
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Pelze per sofort gesucht. 5234
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Mützen per sofort gesucht. 5235
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hüte per sofort gesucht. 5236
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Schuhe per sofort gesucht. 5237
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Stiefel per sofort gesucht. 5238
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Pantoffeln per sofort gesucht. 5239
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Gummischuhe per sofort gesucht. 5240
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5241
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5242
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5243
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5244
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5245
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5246
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5247
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5248
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5249
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5250
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5251
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5252
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5253
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5254
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5255
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5256
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5257
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5258
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5259
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5260
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5261
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5262
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5263
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5264
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5265
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5266
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5267
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5268
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5269
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5270
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5271
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5272
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5273
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5274
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5275
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5276
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5277
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5278
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5279
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5280
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5281
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5282
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5283
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5284
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5285
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5286
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5287
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5288
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5289
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5290
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5291
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5292
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5293
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5294
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5295
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5296
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5297
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5298
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5299
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5300
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5301
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5302
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5303
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5304
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5305
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5306
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5307
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5308
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5309
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5310
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5311
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5312
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5313
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5314
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5315
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5316
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5317
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5318
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5319
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5320
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5321
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5322
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5323
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5324
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5325
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5326
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5327
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5328
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5329
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5330
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5331
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5332
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5333
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5334
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5335
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5336
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5337
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5338
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5339
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5340
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5341
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5342
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5343
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5344
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5345
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5346
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5347
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5348
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5349
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5350
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5351
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5352
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5353
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5354
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5355
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5356
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5357
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5358
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5359
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5360
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5361
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5362
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5363
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5364
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5365
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5366
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5367
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5368
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5369
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5370
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5371
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5372
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5373
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5374
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5375
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5376
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5377
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5378
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5379
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5380
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5381
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5382
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5383
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5384
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5385
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5386
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5387
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5388
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5389
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5390
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5391
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5392
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5393
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5394
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5395
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Socken per sofort gesucht. 5396
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Handschuhe per sofort gesucht. 5397
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Krawatten per sofort gesucht. 5398
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

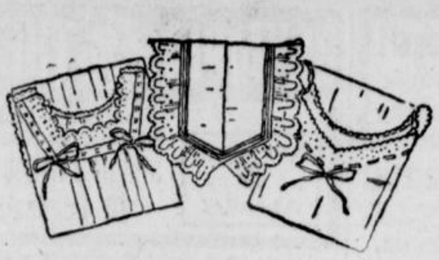
Tüchtige Verkäuferin
für Hemden per sofort gesucht. 5399
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Unterkleider per sofort gesucht. 5400
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Korsetts per sofort gesucht. 5401
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

Tüchtige Verkäuferin
für Strümpfe per sofort gesucht. 5402
Gebr. Hirschfeld, Bochum.

**Tüchtige



ALTHOFF's

Von Montag, 11. bis Montag, 18. Februar.

Während der weissen Woche kommen weisse Waren aller Art zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Sämtliche 19 Schaufenster sind weiss dekoriert. Die weissen Innen-Dekorationen sind eine Sehenswürdigkeit.

Hemdentuch	80/82 cm breit, Elsässer Qual. . Meter 48, 45,	38 Pf.
Cretonne	besonders preiswert . . . . . Meter	42 Pf.
Hemdentuch	Ia. Macco. für feine Leibwäsche . . Meter 60 und	58 Pf.
Dowlas	160 cm breit, Leinen-Ausrüstung . . . . . Meter	85 Pf.
Linon	160 cm breit, für feine Bettwäsche . . . . . Meter	1.20
Damast	80 cm breit, schwere Macco-Ware . . . . Meter 68 und	58 Pf.
Damast	140 cm breit, schöne Blumenmuster . . . . Meter 1.10 und	95 Pf.
Damast	160 cm breit, schöne Blumenmuster . . . . . Meter	1.35
Halbleinen	160 cm breit, für Bettücher . . . . Meter 1.25 und	1.10
Halbleinen	150 cm breit, für Betttücher . . . . . Meter	78 Pf.
Gebild	für Handtücher, gute Qualität . . . . . Meter 48, 42,	38 Pf.
Gerstenkorn	für Handtücher, gute Qualität . . . Meter 58, 55,	48 Pf.

Drell-Tischtücher	besonders preiswert 1.25, 1.10,	90 Pf.
Jacquard-Tischtücher	130/165 cm, Blumenmuster 1.75, 1.45,	1.35
Jacquard-Tischtücher	130/165 cm, Reinleinen . 4.75, 3.75,	2.75
Jacquard-Servietten	60/60 cm . . . . . Dtz. 5.75, 4.75,	2.25
Macco-Servietten	60/60 cm, eleg. Blumenmuster . . Dtz.	3.50
Handtücher	40/100 cm, gesäumt und gebändert . . . . Dtz.	3.00
Handtücher	42/100 cm, Gerstenkorn, extra schwer . . . Dtz.	4.80
Handtücher	50/115 cm, Damast-Blumenmuster . . . . . Dtz.	6.75
Handtücher	50/120 cm, Jacquard . . . . . Dtz.	6.75
Handtücher	50/120 cm, Damast, Reinleinen . . . . . Dtz.	11.50
Wischtücher	60/60 cm, Reinleinen . . . . . Dtz.	3.50

Bettbezüge	1½-schläf., ausgebogt, Ia. Linon	4.75
Bettbezüge	2-schläf., ausgebogt, Ia. Linon	5.75
Bettbezüge	1½-schläf., Damast, Blumenmuster . . . 5.75 und	4.50
Bettbezüge	2-schläf., Damast, Blumenmuster 6.50, 5.50,	4.75
Bettbezüge	2-schläf., aus gutem Hemdentuch 4.50, 3.50	2.75
Kissenbezüge	aus Hemdentuch, ausgebogt	68 Pf.
Kissenbezüge	aus Hemdentuch, mit Durchsatz	95 Pf.
Kissenbezüge	aus Ia. Linon, mit Durchsatz	1.75
Bettlaken	aus gutem Halbleinen	2.30
Bettlaken	aus Halbleinen, Bielefelder Bleiche	2.75
Bettlaken	aus schwerem Halbleinen, mit 3fachem Durchbruch . .	3.75
Ueberschlag-Bettücher	in Linon, Halbleinen und Reinleinen, alle Preislagen.	

ca. 300 Dtz. einzelne Tischtücher u. Servietten nur Ia. Qualitäten, alle Grössen, aussergewönhnlich billig.

Weisse Ballstoffe, mercerisiert, doppeltbreit. . .	Meter 1.25, 1.00, 80 Pf.
Weisse reinwoll. Cheviots, doppeltkreit . . .	Meter 2.00, 1.80, 1.50
Weisse reinwoll. Batiste, doppeltbreit . . .	Meter 1.80, 1.65, 1.35
Weisse reinwoll. Crêpes, doppeltbreit . . .	Meter 1.50, 1.25, 1.00
Weisse reinw. Croisés u. Satins	Meter 3.00, 2.50, 2.00
Weisse halbs. Fantasiest.	Meter 3.00, 2.50, 1.75

Weisse reinseid. Taffets u. Louisines	Meter 1.95
Weisse reinseid. Taffet-Chiffons . .	Meter 2.75
Weisse reinseid. Louisine-Nattés .	Meter 3.00
Weisse reinseid. Damassés u. Rayés	Meter 2.50

Weisse halbfertige Roben
aus Batist, Tüll, Japon, Voile
in allen Preislagen.

Weisse engl. Batist-Taschentücher mit Hohlsaum	Stück 25 Pf.
Weisse engl. Batist-Taschentücher mit Seidenglanz	Stück 22 Pf.
Weisse reinl. Taschentücher besonders preiswert . . .	Dutzend 2.95
Weisse Zierschürzen . .	Stück 1.40, 95, 45 Pf.
Weisse Hausschürzen mit Träger . . .	Stück 2.50, 2.00, 1.75
Weisse Bordschürzen m. Feston u. Durchs.	Stück 1.75, 1.50, 1.25

Weisse Paradehandtücher, gezeichnet	1.45, 95, 75 Pf.
Weisse Serviertischdecken, gezeichnet	1.40, 1.10, 95 Pf.
Weisse Wandschoner, gezeichnet	2.95, 1.75, 75 Pf.
Weisse Tafelläufer, gezeichnet	1.45 und 95 Pf.
Weisse Nachttisch-Decken, gezeichnet	95, 55, 22 Pf.
Weisse Leinen-Milieus, handgestickt . .	3.25

Im Parterre ausgelegt: Ein grosser Posten Feston bedeutend unter Preis.

Weisse Batist-Blousen,	Wiener Façon mit runder Passe	8.90
Weisse Japon-Blousen,	schöne Machart	2.90
Weisse Japon-Blousen	mit Seiden-Stickerei 18.50, 16.00,	14.50
Weisse Taffet-Blousen,	eleg. Ausführung. 21.00, 16,00, 11,00,	9.75
Weisse Kinder-Kleider,	hübsche Façons 15.00, 12.00, 9.50,	8.00
Weisse Kleider und Costumröcke	alle Ausführungen und Preislagen.	

Weisse Damen-Glacé-Handschuhe	mit Druckverschluss 2.50, 1.95,	1.50
Weisse Herren-Glacé-Handschuhe	mit Druckverschluss 2.50, 2.00,	1.50
Weisse Damen-Handschuhe,	halblang 2.25, 1.75, 85,	60 Pf.
Weisse Spitzen-Handschuhe,	halblang 4.25, 3.25,	2.25
Weisse Damen-Strümpfe,	englisch lang . . 85, 40,	30 Pf.
Weisse Erstlings-Strümpfe	. . . . . 35, 32,	28 Pf.

Weisse Atlas-Gürtel,	5 × Falten . . . . . 1.10 und	85 Pf.
Weisse Leder-Gürtel	. . . . . 1.25 und	55 Pf.
Weisse Spachtel-Passen	. . . . .	1.25
Weisse Steh-Umleg-Kragen	für Damen	45 Pf.
Weisse Spachtel-Einsätze	. . . Meter 35 und	25 Pf.
Weisse Tüll-Spitzen	. . . . . Meter 35, 20,	15 Pf.

Lieferung completer Braut-Ausstattungen.

Damenhemden, Achselschluss .	2.65, 1.75, 1.25
Damenhemden, Vorderschluss .	2.75, 1.80, 1.45
Damen-Ball- u. Fantasie-Hemden	4.25, 3.50, 2.90
Damen-Beinkleider	2.35, 1.65, 95 Pf.
Damen-Nachtjacken aus Croisé .	2.25, 1.75, 1.35
Damen-Nachthemden aus Chiffon	5.90, 4.90, 3.75
Damen-Anstands-Röcke	1.85 u. 95 Pf.
Damen-Spitzen-Röcke . . .	16.50, 8.50, 6.50
Weisse Confirmanden-Corsets	1.60
Weisse Reform-Corsets	3.75 u. 1.75
Weisse Corsets aus Satindrell, Décolleté	4.00
Weisse Corsets, Mieder m. Frack, hochmod.	6.25

Weisse Herren-Oberhemden .	5.75, 4.90, 3.75
Weisse Herren-Taghemden .	2.90, 1.75, 1.25
Weisse Herren-Piqué-Westen .	6.50, 4.25, 2.75
Weisse Herren-Chemisettes .	1.25, 75, 45 Pf.
Weisse Manschetten, 1- u. 2-Knopf	85, 75, 50 Pf.
Weisse Herren-Kragen . . .	65, 55, 40 Pf.
Weisse Macco-Hemden, 3 Gröss.	3.00, 2.80, 2.60
Weisse Sublim-Hemd., echt Macco	3.50, 3.25, 3.00
Weisse Untertaillen, gewebt .	90, 70, 55 Pf.
Weisse Corsetschoner, gute Qual.	50, 45, 30 Pf.
Weisse gestr. Röckchen, m. Leibch.	1.30, 1.10, 95 Pf.
Weisse gestr. Röckchen, o. Leibch.	1.60, 1.35, 85 Pf.

Weisse Leder-Schuhe, hoher Absatz . .	2.45
Weisse Leder-Schuhe, durchgenäht . . .	2.95
Weisse Leder-Spangenschuhe, hoh Absatz	2.70
Weisse Leder-Spangenschuhe, durchgenäht	3.25
Weisse Damen-Schnürstiefel .	7.25 und 6.75
Weisse Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel, mit u. ohne Lackbesatz, Gr. 18-34, unsort. Gr.	3.75, 2.75 2.25

Weisse Cheviot-Jockeymütze	65 Pf.
Weisse Chev.-Jockeymütze m. Schriftb. u. Schl.	1.45
Weisse Eisbär-Tellermütze	95 Pf.
Weisse Lammfell-Tellermütze m. Garnitur	1.25
Weisse Cheviot-Tellermütze mit Schleife	2.50

Weisse Gardin., engl Tüll, Fenst.	5.00, 3.50, 2.50
Weisse Gardin., Ia engl. Tüll, Fenst.	18.—, 12.—, 7.50
Weisse Scheib.-Gard., eng Tüll, Mtr.	75, 50, 25 Pf
Weisse Band- und Spachtel-Gardinen	Fenster 29.50, 18.—, 12.50
Weisse Stores, engl. Tüll	Stück 9.75, 5.25, 2.40
Weisse Band- u. Spachtel-Stores	Stück 24.—, 15.50
Weisse Zug-Rouleaux, Fenster	6.50, 4.75, 2.25

Weisse Angora-Felle,
Weisse chines. Ziegen-Felle, Weisse Wachstuche
Weisse Gänsefedern, doppelt gereinigt, Pfd. 3.75
Weisse Halbdaunen, sehr füllkräftig, Pfd. 4.50

In der 3. Etage (Möbel-Abteilung) Ausstellung von besonders preiswerten 4 compl. eingericht. Schlafzimmern u. 2 compl. eingericht. Küchen.

Mt. Küchen.

5.00, 3.50, 2.50
st. 18.—, 12.—, 7.50
Mtr. 75, 50, 25 Pf
-29.50, 18.—, 12.50
9.75, 5.25, 2.40

Stück 24.—, 15.50
6.50, 4.75, 2.25

Kölnische Waahstuche

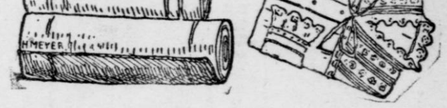
Pfd. 3.75
Pfd. 4.50

ühnlich billig.

1.45, 95, 75 Pf.
1.40, 1.10, 95 Pf.
2.95, 1.75, 75 Pf.
1.45 und 95 Pf.
95, 55, 22 Pf.
3.25
1.10 und **85 Pf.**
1.35 und **55 Pf.**
35 und **25 Pf**
35, 20, **15 Pf.**

ekoriert.
nd eine

4.75
5.75
5.75 und 4.50
6.50, 5.50, 4.75
4.50, 3.50 **2.75**
68 Pf.
95 Pf.
1.75
2.30
2.75
Durchbruch . . **3.75**
Stickereien und Bändchen, Preislagen.



und Bannerträger zu Pferde, dann das **Musikcorps der Funken-Artillerie**, der schmucken Blau-weißen, auf reich aufgezäumten Rossen der Generalstab, umgeben von Pagen, und in ihrem Gefolge die friedlichen blumenumwundenen Geschütze, darunter in diesem Jahre dank der Ehrhardschen Freigebigkeit ein echtes Rohrrücklaufgeschütz zum Zeichen, daß auch der Karneval sich dem modernen Fortschritt nicht verschließt, besonders dann, wenn er keine besonderen Kosten verursacht. Rasch trattern die Funken-Apotheke, die Funkenpost und der Bagagewagen vorüber, dahinter das Zelt der Blauweißen als erster Wagen; als sinnige Huldigung für den neuesten Sport in Köln haben auch die Funken eine Luftschifferabteilung gegründet, gezogen von dem heiligen Sommervogel der Presse, einer gutgenährten Ente, die unter sich in nebelhafter Ferne die Kreuzblume des Domes begrüßt.

Ein anderes Bild! Aus Köln-Poll, der klassischen Stätte des Maifischfanges, kommen die Poller Milchmädchen — daß um eine wandernde Wasserpumpe wandernde Milchkannen tanzen, ist wohl nur eine grausame Ironie des Zufalls — die ihre unbequemen Gäste, ein ständiges **Zigeunerlager**, erst kürzlich mit Glück- und Segenswünschen durch die hilfreiche Hand der Polizei verabschiedet haben. Tamtam und Bärendressur, die geheimnisvollen Karten der Wahrsagerei, Dudelsack und Pfeifenkünste — nichts ist vergessen, auch nicht die Zacherlinspritze auf der obersten Zeltstange, die selbst ein so freches Federvieh wie ein Spatz melancholisch betrachtet, denn zu stehlen ließen ihm die braunen Söhne der Puszta nichts mehr übrig. Zupp — Zupp — die Zigeuner verschwinden, das **Auto** regiert. Hühner, Gänse, Hunde, Katzen bedecken die Wahlstatt, verkrüppelte Bauern umringen die moderne Herrscherin der Landstraße deren Besitzer im Zeichen des Paragr. 11 sich wenig um die schnöde Menschheit ohne Auto kümmern, in einer riesengroßen Bowle fühlen Sektflaschen, und oben thront ein riesengroßer Kater inmitten errungener Lorbeern, ein symbolisches Zeichen nicht für die unausbleiblichen Folgen einer intensiven Huldigung an die Königin der Weine, nicht der „Gewissenswurm" des menschen- und hindernisverachtenden Autosportlers, sondern eine sinnvolle Anspiegelung auf das Klubhaus am — Kattenbug.

Und wieder ein anderes Bild! **Triumph der Elektrizität!** Die alten Götter und Halbgötter beugen sich staunend der neuen Sonne der Gegenwart und Zukunft; im Kreise der Olympier bewegen sich Helios, Zeus, Pluvius und Promotheus; die armen, ohne Pension in die Oede der Schulbücher verbannten Götter haben heute ihren guten Tag. Der Wagen erschimmert in blendendem vielfarbigen Lichte und überstrahlt eine originelle Gruppe, die einen praktischen Vorschlag für die ins Wasser, allwo es am tiefsten ist, gefallene Kölner Festhalle enthält. Nicht Kaisergarten, nicht Volksgarten, nicht Deutz, nicht Goldgasse — überall ist der Boden viel zu teuer, darum soll sie auf dem Monde erbaut werden, wo man hofft, den Bauplatz ohne jeden schnöden Mammon zu erhalten, und ein Nachtwächter beleuchtet das ebenso sinnvoll wie aussichtsreiche Projekt. „Zu dem Wettgesange schreiten Minnesänger nun heran," ihr feurig Dichterlob gilt den Schönen, und die Schönste thront unter einem Baldachin im **Frauen-Rosenhain** (Große Karnevals-Gesellschaft), mit verschwenderischer Rosenfülle ausgestattet, von wandernden Blumen umschwärmt. Diesem pracht- und stimmungsvollen Bilde folgt naturgemäß die rotweiße **Funken-Infanterie**, ihr stattlicher Generalstab nach den Klängen eines lebendigen Marsches die Funkenkolonne im Tritt, die Funkenpost und das schmucke Lagerzelt, das Funken-Kasino. Hoch zu Roß schließt sich die **Ehrengarde der Stadt Köln**, das schöne Reiterkorps in seinen grün-gelben Uniformen der Zeit der Freiheitskriege an, der neuzeitlichen Garde d'honneur de la Ville de Cologne, die typische Erscheinung des munter hüpfenden Geckenbähnchen mit den hilligen Mädchen und Knechten. Vorreiter und ein Musikkorps in den Kölner Farben leiten den Wagen des Kölner **Bauer** (Herr Peter Thelen) und der **Jungfrau** (Herr Jean Wirz) ein: **Colonia huldigt dem Verkehr.** Vater Rhein erhebt sein Glas: Halt faß am Rich, do fölsche Boor, mag et falle jöhß ov soor". Das heißt, mag dich die Regierung noch so sehr vernachlässigen zugunsten einiger nachbarlicher Schoßkinder, deine eigene Kraft ist unerschöpflich!

Und wieder ein anderes Bild! Wahrsager, Zauberer, Magier verfinnbildlichen die neue Aera der Großstadt Köln, die nicht allein an Größe und Bedeutung gewachsen ist, sondern auch an denen, die nach dem schönen Wort des Volksmundes nicht alle werden und gläubig sich die Geheimnisse der **Uhrenologie und Chiromantie** für ein gutes Handgeld erläutern lassen. Dann noch eine Schlange, die lieben Karten und etwas Kaffeesatz, und der Weisheit letzter Schluß ist gefunden. Sesam! Der lieben europäischen Einfalt folgt die Intelligenz des asiatischen Ostens; in glänzendem Rahmen wird ein **japanisches Gartenfest in der Flora** veranschaulicht, und mit grimmigem Hohnlachen sieht der mongolische Drache in ein heidnisch-farbenfrohes Treiben. Und nun — da sind sie ja wieder, die alten Greesberger Bauern, die Greesberger Halfen in ihren charakteristischen Trachten, und geleiten den historischen **Greesbergerhof** (K. G. Greesberger), die alte schon längst der Moloch der Großstadt an St. Ursula und am Eigelstein auf Nimmerwiederkehr verschlungen hat, und oben am First verkündet die 1184 das Jahr der Gründung der ersten Karnevalsgesellschaft, die in neu verjüngter Form in diesem Jahr ihr silbernes Jubiläum feiern konnte. Der nächste Wagen ist wie ein Leben gewordener Witz aus den „Fliegenden". Auf hohem Postament die Königin der Küche, die Bezähmerin wilder Sitten durch Wurst und Schinken, und daß nicht eines der vielen Regimenter die Köln im Laufe der Jahre befestigen, vor dieser machtvollen Persönlichkeit nicht kapituliert hat, davon zeugt die vollständige Liste der erbeuteten Achselklappen am Wagen. **Drahtlose Telegraphie** ist der vieldeutige Name dieser Gruppe. Nun kommt Er Gelüsch, hoch zu Roß — er hätte es sich träumen lassen — der Türmes und der Besteveder, der Schäl und das Hännesche, die Urtypen der **Plattkölnischen Volksbühne**. Und dahinter ein getreues Abbild eines alten Puppentheaters. Die Witwe Klotz an der Kasse, neben ihr der lungenkräftige Ausrufer. Ein Plakat: Heute: Die Teufelsmühle im Wiener Wald. Auf schmalen Holzbänken das geduldige Publikum und eine vorsintflutliche Bläserkapelle und zu deren Häupten auch ein Spiel auf Brettern, die die Welt bedeuten. Eine versunkene Welt, lebendig gewordene durch eine Faschingslaune!

Und wieder ein anderes Bild! Man fragt sich wohl erstaunt, wie kommt das babylonische Musikkorps zu den **Kölner Festspielen?** Zur galiläischen Salome? Nun ja, exotisch war ja auch sie, und geradezu gefährlich ist das Beginnen einer so gefährlichen Person zu nennen, wenn sie ihren eigenen Theaterdirektor rasiert. Tannhäuser prostet dem viel ältern Don Juan zu aber Lohengrin im Muschelkahn markiert den „reinen Tor" und dreht den Musikfreudigen verächtlich den Rücken. Im Gefühl seiner Würde, aber befriedigt begleitet der Herr Kritiker das kunstvolle Werk. Der nächste Wagen zeigt die treusorgende Mutter **Colonia in der Kinderstube.** Ihre Kinder, die eingemeindeten Vororte, der Turer Schütz, der Lindenthaler Geck, der Ehrenfelder Räuber, der Nippeser Volksbildner, das Polier Milchmädchen usw. sind herangewachsen, nur die Adoption von Mülheim macht gewisse Schwierigkeiten, denn es ist ein ungebärdiger Junge, der z. B. sein Bähn-chen Spielzeug ganz allein für sich haben will. Aber auch aus diesem Benoni wird noch einmal ein Benjamin, d. h. etwas Anständiges werden.

Und nun rollt der **Jubiläumswagen** der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft heran, prunkvoll ausgestattet, von Venetianern mit Fanfarenruf begrüßt, von Ratsherren geleitet und eskortiert von der stattlichen Prinzengarde in friderizianischen Kostümen. Auf blauem Grunde prangt die Silberzahl der Jahre, und philosophisch zwischen Girlanden hockt das Vögelchen der Weisheit, die mit der dreifarbigen Schelmenmütze geschmückte Eule. Der Prunkwagen des **Prinzen Karneval** (Herr Heinrich Schlinbach) stellt einen mächtigen Segler dar, den umschwimmen von Tritonen, Meerjungfrauen und sonstigem Fabelgetier, Se. Tollität in höchsteigener Person durch die sogenannten „hochgehenden Wogen des Frohsinns" steuert. Er schwingt die Pritsche und schwenkt den Pokal, und das Volk jubelt ihm zu. Fahnen wehen und wie im Bilde gleitet das Schiff mit dem luftigen Throne des Prinzen, gestützt von mächtigen Greifen, durch das Meer einer fastnachtsfreudigen Begeisterung. In einer humorvollen Gruppe, der „Kölner Klüngel", personifiziert und beritten, wird zum Schluß die **Prämiierung in der Kochkunst-Ausstellung** karikiert. Was wird nicht alles mit der goldenen Medaille bedacht? Flockiger Donauwein, leistetreterische Kellnerschuhe, originelle Konservengläser, die berühmten dicken Kartoffeln — nur nicht das Defizit und der geniale Mann aus dem einstigen „roten Königreich", der so viel für sich und so wenig für die Ausstellung am „Golde Ged" getan hat. Eine Landsknechtschar gibt wie alljährlich dem glanzvollen Zuge das Schlußgeleit.

Nicht weniger als 18 Wagen, 14 Musikkorps, 14 Reiter- und 6 Fußgruppen haben sich im Rosenmontagszuge vereinigt. Möge nun die Februarsonne mit gleichem Lichte erstrahlen wie die Sonne des Faschings! aber kann es fehlen, wenn die alten Licht- und Wettergötter, die doch selber den Zug als dienstbare Geister begleiten, nur den kleinsten Rest ihrer brüchigen Kraft zum Opfer bringen zum Ziele eines Strebens, auch des Schweißes edler Götter wert?

„Köln. Ztg."

Briefkasten der Redaktion.

A. R., Recklinghausen. Der Kreis Hörde erhebt an Konzessionssteuer bei Wirtschaftsübertragungen in Gewerbesteuerklasse I 1500 Mk., 2 1200 Mark 3 800 Mark, 4 400 Mark; bei Erteilung neuer Konzessionen die doppelten Sätze.

D. K. 1000, Dortmund. Dazu ist er nicht verpflichtet.

A. Z. Gelsenkirchen. Zu 1. Sie fahren am besten über Köln, Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe Oos, Appenweiher, Freiburg, Basel, Zürich. Zu 2 Rückfahrkarte etwa vierzig Mark dritter Wagenklasse.

Abonnentin Langestraße. Sie können sich innerhalb eines Jahres nach der Verheiratung noch melden und die Rückerstattung bei der Polizei-Verwaltung beantragen.

A., Dortmund. Zu 1. Mit Militärpaß und Invalidenkarte kommen Sie dort vollkommen aus. Zu 2. Die polizeiliche Abmeldung kann später erfolgen.

H. 73, Sonnborn. Zu Dortmund 3½, in Witten 3¾ vom Hundert.

2500. Kasirop. Sie haften für die vierteljährliche Miete, der Vermieter ist im Recht.

J. Sch., Dortmund. So bald Sie Ihren Wohnsitz von hier verlegen, scheiden Sie hier als Krankenkassen-Mitglied aus und müssen an Ihrem neuen Wohnorte sich wieder aufnehmen lassen.

W. R. 1871, Dortmund. Zu 1. Sie brauchen das Geld nicht zurückzuzahlen. Zu 2. Er und Sie konnten allmonatlich bis zum 15. zum kommenden 1. kündigen.

Bettender, Gasanstalt Dortmund. Zu 1. Die **Reichstagsabgeordneten erhalten erst seit vorigem** Jahr Diäten. Zu 2. Für jeden Tag ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen erhalten sie außer freier Eisenbahnfahrt zwanzig Mark Diäten vom Reich.

K. D. 84, Bommern. Leiter der Polizeischule ist Kriminal-Inspektor Bartels in Dortmund. Die Kurse finden — alle Vierteljahre wechselnd — in Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum und Hagen statt.

W. G. 15, Huckarde. Lassen Sie sich die Dringlichkeit der Wohnung ärztlich bescheinigen und ziehen dann sofort aus.

Edelweiß 100. Nur wenn Ihnen nicht vorher die Erstattung der Kosten zugesagt wurde.

H. B. 50, Dortmund. An den Stadt-Ausschuß.

Statistik Dortmund. Kommunalsteuer 160, evg. Schulsteuer 33⅓, katholische Schulsteuer 66⅔, altkatholische Schulsteuer 22, evangelische Kirchensteuer: Reinoldi 30, Petri Nikolai 40, Marien-Gemeinde 30, katholische Kirchensteuer: Propstei 45, Liebfrauen- 50, Josefs- 50 und altkatholische Kirchengemeinde 60 Prozent.

Wiedberg, Fröndenberg. Zu 1. Nein. Zu 2. Dann ist nur einer giltig. Zu 3. Auf fünf Jahre.

F. R., Dortmund. Im Jahre 1892.

E. 100, Eickel. In Mitweida, Einbeck, Strelitz, Buxtehude pp.

A. W. 71, Unna. Er ist nicht genau wägbar.

W. H., Heven. Zu 1. Nur vom letzten Jahre. Zu 2. Mit dem 1. April. Zu 3. Nur für die eigene Person. Zu 4. Nur für die Sterbelade. Zu 5. Nein.

R. G. Weidenau. Becker (Zentr.) erhielt 14 066 Stimmen, Fusangel 9238, Goedde (nat. Katholik) 1150, Becker (sd.) 678.

Standesamt Holzwickede.

Vom 1. bis 31. Januar.

Geburten. 1 Sohn: Eisenbahnarb. Hermann Kolbs. Eisenbahn-Schirrmann Franz Torzewsky. Rangiermeister Heinrich Lohmann. Bergm. Heinr. Schulz. Bergtagelöhner Koert van Elp. Schreinermeist. August Horstkotte. Eisenbahnschaffner Aug. Haarmann. Zechenschmied Johannes Battenberg. Eisenbahn-Schirrmann Ernst Ebbing. Bergmann Christian Wäscher.

1 Tochter: Zechenklempner Georg Hübner. Bergmann Johann Juskowiak. Eisenbahnarbeiter Eduard Becker. Bergm. Friedrich Ueckermann. Hülfsheizer Heinrich Heffermann. Eisenbahnarbeiter Matthias Riebecker. Eisenbahnarbeit. Alfred Sieler. Lokomotivheizer Heinrich Hafe.

Aufgebote: Bergm. Heinrich Werth und Witwe Wilhelmine Pauline Elise Nork. Bergmann Wilhelm Malkus und Lotte Sulimma.

Eheschließungen: Eisenbahn-Vorarbeit. Wilhelm Rehbein u. Ferdinand Köhne, Holzwickede und Loewendorf. Bergm. August Johann Rump und Elfriede Henriette Flunkert. Hülfsbremser Heinrich Köhne und Maria Blumenroth.

Sterbefälle: Maria Herten, 2 Mon. Witwe Karoline Kranefeld, geb. Stopp, 78 Jahre. Wilhelmine Maria Margarethe Elisabeth Dorothea Beünger, geb. Did, 82 J. Siegfried Werner Erich Achenbach, 2 J. Helene Meyer, 15 J. Wilhelm Schulz, 20 Tage. Eisenbahninvalide Karl Lange, 56 Jahre.

Moderne Gartenkunst.

Bei der raschen und vielseitigen Entwickelung der modernen Kunst ist es begreiflich, daß sich die Künstler auch des Gartens bemächtigt haben, um ihn nach künstlerischen Gesichtspunkten neu zu gestalten. Das ist besonders auf den Gartenbau-Ausstellungen in die Erscheinung getreten. Die diesjährige **große Gartenbau-Ausstellung in Mannheim**, die am 1. Mai zusammen mit einer Internationalen Kunst-Ausstellung eröffnet wird, weicht nur insofern von ihren Vorgängern ab, als sie in einem weit größern Umfang, als dies auf einer der bisherigen Ausstellungen geschehen konnte, hervorragenden Künstlern, Gartenarchitekten und großen Gärtnereifirmen Gelegenheit gibt, in Sondergärten ihre eigenartigen Ideen vom Wesen des modernen Gartens zu verwirklichen. So wird Professor Läuger, der auch die Gebäude der Garten-Ausstellung entworfen hat, mit einem eigenen Garten vertreten sein. Professor Läuger ist mit der Ausgestaltung der tiefliegenden **Farbengärten** auf der Augusta-Anlage betraut worden, in denen hauptsächlich die koloristische Wirkung der Blumen gezeigt werden soll. Professor Billing, der Erbauer der Kunsthalle, hat es übernommen, den Platz vor dem am Mittelpunkte der Hallen stehenden mächtigen Palmenhause dekorativ zu behandeln. Professor Bruno Schmitz, der Schöpfer des Friedrichsplatzes, hat den Entwurf zu einer Umgestaltung dieses prächtigen Schmuckplatzes beigesteuert.

Höchst originell wird auch was Prof. Schultze-Naumburg im Sinne hat. Der Künstler greift in seinem Hausgarten zurück auf die alten lieben Gewohnheiten der Landgärtner und wird uns durch Erinnerungen an unsere Jugendzeit, wo die Beete noch mit Buchsbaum und Schlüsselblümchen umsäumt waren, sinnig überraschen. Auch auf anderen Gebieten des Gartenbaues wird die Mannheimer Ausstellung hervorragendes leisten: Formobstgärten, Nelumbienhaus, Orchideenhaus u. a. werden den Fachleuten, wie den Laien unzählige interessante Einzelheiten bieten, und eine Schwarzwaldlandschaft wirft auch einen Schimmer von Heimatspoesie über die Ausstellung. Das Charakteristische an der Mannheimer Ausstellung ist, daß auf ihr dem Einzelnen, sei er nun Künstler oder Gärtner, der weiteste Spielraum gelassen ist. Dadurch wird die Ausstellung einen Reichtum an Abwechslung und originellen Ideen erlangen, wie keine ihrer Vorgängerinnen

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 42. Montag, 11. Februar 1907.

„Frau Meier".

14)

Lustspiel-Roman von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

Im Grunde seines Herzens war er schon froh, daß sie wieder in Grotenburg war, und obgleich seine schüchterne Neigung zu dem zarten, schlanken, lichtblonden Geschöpf lange Zeit keine Nahrung erhielt, verschwand sie doch nicht aus seinem Herzen, sondern wuchs bei der ersten günstigen Gelegenheit zu einer Flamme empor, welche sein ganzes Wesen durchglühte und kühne Hoffnungen und Wünsche in ihm aufsteigen ließ.

Es geschah dies einige Wochen vor Frau Meiers Ankunft bei einer Dilettantenvorstellung.

Der wohlthätige und zugleich patriotische Zweck, welcher diese Aufführung ins Leben rief, veranlaßte den Major, seine exklusive Zurückhaltung ausnahmsweise einmal aufzugeben und seiner Tochter die Mitwirkung bei dem Theaterspiel zu gestatten, obgleich man sich bei der Besetzung der Herrenrollen nicht auf seinen Umgangskreis beschränken konnte. Es gab zu wenige junge Leute in Grotenburg, die spielen konnten und wollten, und so wurde auch der Sohn des Weinhändlers herangezogen, der sein dramatisches Geschick schon bei anderen Gelegenheiten bethätigt hatte.

Hans Petersen war, wie seine Schwester Thea, sehr brünett und gut gewachsen, hatte aber sonst nicht die geringste Aehnlichkeit mit ihr. Er gab sich wortkarg und bescheiden, hatte schöne, sanfte, melancholische Augen und erinnerte in seinem ganzen Wesen mehr an die zarte, feinfühlige Mutter, als an Theas schroffe und spröde Art.

Während aber Frau Claudine niedergedrückt war durch Kummer und Leid, besaß er noch der Jugend ungebrochene Frische und Kraft, und die Leidenschaftlichkeit, die bei seinem Vater so leicht in brutalen Zorn ausartete, lag, gebändigt und beherrscht, auch in seiner Natur.

Als er nun wieder öfter mit Hilde de Vries zusammentraf und erkannte, zu welcher bezaubernden jungen Dame sich diese entwickelt hatte, als gemeinsame Erinnerungen sie einander schnell näher brachten und die gnadenlose Zwischenzeit wie in einen lichten Abgrund versank, war es um seine Ruhe und Freiheit geschehen. Die Proben, die ihn immer auf Stunden mit ihr zusammenführten und auch zu einem heimlichen Spiel hinter den Kulissen reichliche Gelegenheit boten, wurden für ihn zum Brennpunkt des Daseins, und die Seligkeit, welche ihn bei Hildes Anblick durchdrang, verklärte sein Wesen in so hohem Maße, daß sie hätte blind sein müssen, um diese auflodernde Leidenschaft nicht zu bemerken.

Hilde de Vries aber war nicht blind, sondern ein kokettes Persönchen mit feinen Instinkten und schärfen Augen, denen nichts entging, was sie selbst betraf, und ihre kühle, ein wenig hochmütige Weise verwandelte sich ihm gegenüber nach und nach in eine zögernde Hinneigung, ein stummes Erwidern, das Hans Petersen in den siebenten Himmel hob. Alles erschien ihm mit einem Male wie durch ein holdes Wunder verändert, und der Wunsch, in allem Ernst um Hilde zu werben, stieg immer mächtiger in seinem Herzen empor.

In ruhigen Momenten mußte er sich freilich sagen, daß die Sache ziemlich aussichtslos sei.

Der Major begegnete ihm mit einer fast beleidigenden Gleichgültigkeit, die allerdings nicht ihm persönlich, sondern mehr seinem Stande galt, und sein Vater wiederum sprach mit Geringschätzung und scharfem Spott von dem Major de Vries und seiner schönen Tochter. Er nannte ihn einen eingebildeten Gecken, der an Größenwahn leide, und Hilde ein eitles, herzloses Ding, das zu sinnlosen Ansprüchen erzogen sei. Er würde, das mußte Hans sich sagen, seinem Sohn weder die Zustimmung zur Heirat, noch die Mittel geben, sich selbständig zu machen, und an Thea, die er ins Vertrauen zog, hatte er auch keine Stütze. Sie blieb eigensinnig und steifnackig bei der Ansicht, daß ihre Freundschaft zu Ende sei, und war nach der Dilettantenvorstellung nicht zu bewegen, Hans und Hilde auf irgend eine Weise zusammenzuführen. Die Schulkameradin hatte sie rücksichtslos fallen lassen, als es ihr paßte, und nun wollte sie keinen Finger rühren, um den beiden die Wege zu ebnen. Ihrer innersten Ueberzeugung nach konnte diese neue Annäherung für ihren Bruder auch nur schwere Kämpfe und bittere Enttäuschungen im Gefolge haben, und sie war nicht weichmütig genug, um sich trotzdem seinen momentanen Wünschen zu fügen.

So standen die Sachen, als die musikalischen Abende bei Hansemanns begannen und allerlei neue Zuhörer anlockten. Auch Hans Petersen bat seinen Onkel, regelmäßig dabei erscheinen zu dürfen, und da er nicht nur Musikenthusiast war, sondern auch selbst Violine spielte, erschien diese Bitte überaus natürlich.

Diesmal lockte ihn aber nicht nur die Kunst, sondern ein mächtigerer Magnet, denn der Major erschien immer in Gesellschaft seiner Tochter, und die kluge Hilde war es auch gewesen, die ihren Verehrer in geschickter, unauffälliger Weise auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht hatte. Während de Vries und Frau Meier dann eifrig musizierten, saßen die beiden, scheinbar eifrig lauschend, in irgend einem dämmerigen Winkel des weiten Gemaches, hielten heimlich Zwiesprache mit einander, und wechselten manchen verstohlenen Händedruck, in den Pausen aber begegneten sie sich mit großer Zurückhaltung und täuschten alle dadurch, nur Frau Meier nicht. Sie fand das Verhalten der beiden unnatürlich und übertrieben, und als Hans Petersen zum zweiten Male kam, fing sie einen Blick auf, den er heimlich mit Hilde wechselte. Dieser Blick gab ihr zu denken; sie beobachtete die beiden nun öfter und schärfer und kam sehr bald zu einem Resultat, das der Wahrheit annähernd entsprach.

Nun forderte sie ihn zur Mitwirkung auf. Zu einem Solo war der junge Mann nicht zu bewegen, dazu erschien seine Geige auch nicht gut genug, aber zusammen mit Klavier und Cello machte sie sich sehr nett, und so wurden nun meistens Trio gespielt, wodurch die Lage der Dinge sich für die beiden Liebenden wiederum etwas verschob.

Zum gemeinsamen Zuhören kamen sie ja nur selten, aber andererseits wurde Hans Petersen dem Major und Frau Meier immer unentbehrlicher und die Musik zum Zauberschlüssel, welche ihm die Tür der de Vries'schen Villa öffnete. Der Major hatte allerdings im stillen einige Bedenken gehabt und ein gewisses Unbehagen verspürt bei dem Gedanken, daß ein Mitglied der Petersenschen Familie in seinem Hause wieder ein- und ausgehe, aber die Musik war sein Steckenpferd, und Frau Meiers Wunsch wurde in diesem Falle für ihn zum Befehl. Er ahnte nicht, daß zwischen den jungen Leuten bereits ein heimliches Einverständnis bestand, und war in Gegenwart der reizenden Frau auch so hingenommen von seinen eigenen Gedanken und Empfindungen, daß er auf die beiden ganz zu achten vergaß.

Um so aufmerksamer und hilfsbereiter war die kluge Frau Meier.

Diese Musikabende gaben ihr die beste Gelegenheit zu intimen Beobachtungen, und förderten ihr heimlichen Zwecke noch jeder Richtung hin. Hans Petersen suchte sie immer mehr an sich heranzuziehen, um schließlich sein Vertrauen zu gewinnen und Hildes komplizierten Charakter studierte sie mit besonderer Sorgfalt. Vielleicht sah sie in ihr schon die zukünftige Stieftochter, die sie gut versorgen und bei Zeiten aus dem Hause haben wollte. Denn die schnelle Steigerung in den Gefühlen des Majors entging ihr nicht. Sie gehörte mit in ihr sorgfältig erwogenes Programm und beunruhigte sie keinen Augenblick. Ja, sie schien sogar stolz zu sein auf seine immer deutlicher hervortretende Huldigung denn sie betonte sie, wenn auch nur in taktvoll andeutender Weise, bei jeder Gelegenheit, und schien es gar nicht zu bemerken, daß Doktor Hansemann in der de Vries'schen Villa niemals erschien, um auch den musikalischen Abenden in seinem eigene Hause immer häufiger fernblieb. Wohl begrüßte er seine Gäste in höflicher Weise und lauschte auf dem Vortrag eine kurze Zeit, aber dann verschwand er, wenn er nicht wirklich abgerufen wurde, unter irgend einem Vorwand, in seinem Zimmer, um glaubte sich dabei so gut zu beherrschen, daß nac außen hin nichts sein Unbehagen und seine Verstimmung verriet.

Darin irrte er aber.

Eines Nachmittags saßen die älteren Hansmannschen Kinder allein am Kaffeetisch, vertilgten ungezählte Butterpfannen und Honigschnitten und besprachen dabei in unbefangenster Weise die häuslichen Angelegenheiten.

„Schrecklich ungemütlich heute," brummte Erich, der sich immer zurückgesetzt fühlte, wenn Frau Meier nicht persönlich für ihn sorgte, und Ernst, sein Zwillingsbruder, fügte sinnend hinzu: „Kaum glaubhaft, daß es früher immer so war, oder eigentlich noch viel schlimmer. Wie wir das nur so lange aushalten konnten. Frau Meier hat offenbar unsere ästhetischen Bedürfnisse erheblich gesteigert, und wenn sie uns wieder verlassen sollte, mag ich auch gar nicht mehr hier im Hause sein."

Annemarie lachte.

„Na," meinte sie, „nach dem Abenturium verlaßt ihr ja doch das Haus und kommt nur noch zu den Ferien zurück; da wirst Du es hier schon aushalten können. Außerdem denkt Frau Meier gar nicht daran, zu gehen. Daß sie so viel zu tun hat, ist ihr gerade recht; sie hat in allem freie Hand, und was Lene sagt, grämt sie nicht."

Grete nickte.

„Weil sie weiß, daß Papa so viel von ihr hält."

„Ich muß sagen, ich verstehe Papa nicht mehr so recht," meinte Ernst zögernd. „Zuerst war er glücklich, Frau Meier hier zu haben, taute förmlich auf und wurde ganz fidel, aber das alles ist anders geworden in letzter Zeit. Er ist wortkarg und ernst, hat keinen rechten Appetit und sieht Frau Meier manchmal so merkwürdig von der Seite an. Ich bin überzeugt, da ist irgend etwas verkehrt."

„Vielleicht hat sie ihn irgendwie beleidigt," warf Liesbeth ein.

„Beleidigt? Unsinn, Deern, die beleidigt keinen Menschen, und am wenigsten unsern guten Vater."

„Aber einen Grund für seine Verstimmung muß er doch haben."

„Hat er auch," meinte Erich gelassen. „Die musikalischen Abende sind ihm ein Greuel."

„Er liebt Musik doch leidenschaftlich."

„Tut er auch, besonders wenn Frau Meier für ihn ganz allein spielt; aber der schöne Major mit seinem Cello ist ihm ein Dorn im Auge. Dem möchte er am liebsten das Haus verbieten, und daß Frau Meier nun auch zu ihm in seine Villa zieht, das verdrießt ihn entschieden am allermeisten."

„Stimmt," meinte Ernst mit schnellem Aufblick, „ich habe dergleichen auch schon bemerkt, aber weshalb eigentlich? Sie ist doch nie allein bei ihm."

„Nein, natürlich nicht, aber das hindert den Major nicht, ihr verliebte Blicke zuzuwerfen und seiner Bewunderung für sie Worte zu verleihen — die sie ihrerseits immer mit einem liebenswürdigen Lächeln hinnimmt."

Annemarie strich sich erregt das Haar aus der Stirn.

„Meint ihr, daß die beiden sich heiraten werden?"

„Vielleicht; sie hat ja alle denkbaren Vorzüge."

„Aber sie ist arm und heißt nur Frau Meier."

„Das ist allerdings für einen so eitlen und ehrgeizigen Mann ein Hindernis, aber für sie nur ein Grund mehr, ihn zu nehmen."

Grete lachte spöttisch und laut.

„Was ihr denkt! Hilde würde nie erlauben, daß ihr Vater sie zu ihrer Stiefmutter macht."

„Möglich, aber Eltern tun zuweilen etwas ohne die Erlaubnis ihrer Kinder und diese müssen sich dann mit den Tatsachen abfinden. — Im übrigen braucht Frau Meier ihn ja gar nicht zu heiraten, sie kann auch jeden Augenblick als Hausdame zu ihm gehen. An uns ist sie nicht gebunden. Daran denkt Papa wahrscheinlich, wenn er die beiden zusammensieht. Mir erscheint sie überhaupt wie ein wundervoller, fremder Vogel, der sich bei uns niedergelassen hat, jeden Tag aber wieder davonfliegen kann, und dann haben wir das Nachsehen — husch - husch!"

„Hat Papa Frau Meier denn noch nicht festengagiert?"

„Nein."

„Dann wollen wir ihn bitten, daß er es recht bald tut. Sie ist ja nun schon sechs Wochen hier und wird wohl endlich wissen, ob sie bei uns bleiben will oder nicht."

Die Kinder dachten sich diese Regelung der Angelegenheit sehr einfach und leicht und hofften, daß

sie zu ihren Gunsten ausfinden werde; aber Notar Hansemann war anderer Meinung und schob die Entscheidung immer wieder hinaus.

Er befand sich neuerdings in einer üblen Lage. Der Verlust seiner Frau hatte ihn seinerzeit in tiefe Betrübnis versetzt und sein inneres Gleichgewicht mächtig erschüttert, und nun, da er eben etwas zur Ruhe gekommen war und wieder anfing, sein Leben ein wenig zu genießen, wurde sein Friede von neuem gestört durch eine mächtig emporkeimende Neigung zu Frau Meier, die ihm wie eine Untreue gegen sich selbst und gegen die Verstorbene erschien und ihn in neue Aufregungen und Kämpfe stürzte. Mit aller Gewalt wollte er sie unterdrücken, aber sie hatte heimlich Besitz ergriffen von seiner ganzen Seele, und als er sich dieser Tatsache bewußt wurde, weil die Eifersucht ihm die Augen öffnete, war es bereits zu spät.

Er wußte selbst nicht mehr, was er wollte. Sie mit de Bries zusammenzusehen, wurde ihm mehr und mehr zu tiefinnerlichen Qual. Er hätte sie von seiner Seite reißen und jeden Verkehr mit dem schönen Major abbrechen mögen, aber andererseits sagte er sich, daß ihre stete Anwesenheit in seinem Hause, das tägliche Zusammensein mit ihr für ihn selbst mehr und mehr zur Versuchung wurde und es vielleicht eine günstige Fügung sei, wenn sie in den de Briesschen Hause ein neues Glück und eine neue Heimat fände. Der Major schien wirklich ernste Absichten zu haben, er sprach mit größter Verehrung und Begeisterung von ihr, — aber sie selbst, wie dachte sie über de Bries? War er ihr mehr, als ein guter Partner im Spiel, ein angenehmer und liebenswürdiger Gesellschafter, oder galt er ihr nur als ein Prüfstein ihrer Macht, eine Eroberung, welche ihrer weiblichen Eitelkeit schmeichelte?

Sie war nicht kokett im gewöhnlichen Sinne des Wortes, aber seine Schwester Miete hatte vielleicht recht, wenn sie behauptete, die neue Hausdame sei, trotz aller scheinbaren Offenheit, für sie alle ein Buch mit sieben Siegeln. — Sprach sie je von ihrem Vorleben, ihrer Ehe, ihren Erfahrungen? Hatte sie auch nur ihre Eltern jemals erwähnt? — Nein; — er liebte sie, aber er wußte nicht mehr von ihr, wie von tausend anderen, und auch über ihre Pläne war er völlig im Unklaren.

(Fortsetzung folgt.)

Der fremde Kavalier.

Humoreske von Max Richter.

(Nachdruck verboten.)

„Donnerwetter ja, der Ehestand bekommt Ihnen," sagte der Reisende für die Hutfabrik von Müller u. Cie. zu seinem besten Kunden, dem Kaufmann Lahmann, mit dem er eben eine Flasche Rotspon ausstach und warf einen bezeichnenden Blick auf die rundliche Gestalt des Geschäftsfreundes.

„Wirklich, Sie sind ein Glückspilz. Das schönste Geschäft am Platze, eine hübsche Frau, eine reiche Frau und dazu Verbindung mit einem so leistungsfähigen und koulanten Hause, wie das unsrige — hören Sie Lahmann, mir graut vor der Götter Neide."

Der Kaufmann seufzte tief auf.

„Ja, ja, ich kann mich nicht beklagen, aber, wenn Sie wüßten."

Und abermals seufzte er zum Erbarmen.

„Nanu, was soll das heißen, da scheint ja wirklich nicht alles in Ordnung zu sein; heraus mit der wilden Katze, erzählen Sie, vielleicht kann ich Ihnen helfen."

„Meine Frau ist eifersüchtig. Sie kennen mich ja, Schröder, ich bin der solideste Mensch unter der Sonne schon als Junggeselle gewesen und nun gar als Ehemann. Kein Engel ist so rein — und doch plagt sie mich mit ihrer Eifersucht."

„Davon wüßte sie doch zu kurieren sein."

Lahmann lächelte trübe.

„Ausgeschlossen, hören Sie nur wie es mir augenblicklich geht. Ich krame neulich in meinem Kleiderspinde und bekomme ein altes Maskenkostüm das ich mir vor Jahren machen ließ — einen Türken wissen Sie, in die Hand. Sie kommt dazu und sofort fällt ihr ein, daß hier ein flotter Rattenball, auch so eine verdammte Berliner Erfindung — stattfinden soll und daß ich ihn ohne sie mitmachen will. Und seitdem habe ich die Hölle auf Erden."

„Wollen Sie denn wirklich hin?"

„Unsinn, ausgehen wollte ich an dem Abende, aber in eine Sitzung."

„Können Sie denn nicht zu Hause bleiben?"

„Schlecht, und dann glaubt sie, ich tue es, weil sie mich bei Zeiten erwischt hat."

Schröder tat einen guten Zug und versank in tiefes Nachsinnen. Endlich hob er den Kopf und während es in seinen Augen pfiffig aufblitzte, sagte er:

„Sie haben mir zwar eine verdammt kleine Ordre gegeben, aber ich bin uneigennützig. Ich will Ihnen helfen und Ihre Frau dauernd von ihrer Eifersucht heilen."

Lahmann guckte ihn ungläubig an.

„Sie brauchen mich nicht so anzustarren, es ist so wie ich Ihnen sage, freilich müssen Sie Ordre parieren."

„Mensch, wenn Sie das fertig bringen, ich will ja aufs Wort gehorchen und zwei Dutzend von jeder Nummer mehr kauf ich Ihnen obendrein ab."

„Det Jeschäft is richtig," sagte Schröder, „da will ich mir mal erst die Nachordre notieren."

Er tat es mit größter Genauigkeit und gab dann Lahmann, ohne sich auf lange Erklärungen einzulassen, seine Verhaltungsmaßregeln.

„Sie schicken einen guten Freund, der Ihre Statur hat, auf den Maskenball und senden ihm heimlich dazu den Türken. Sie selbst gehen an dem fraglichen Abend — morgen, nicht wahr — unbedingt aus, sind aber spätestens um ein halb eins zurück. Können Sie einen unverdächtigen Zeugen mitschleppen?"

„Jawohl, meinen Schwiegervater."

„Sehr schön, dann nehmen Sie den alten Herrn mit. Erzählen Sie aber Ihrer Frau nichts. Na, adieu." — —

Im Lahmannschen Hause herrschte die Schwüle vor dem Gewitter. Die junge Frau ging mit rotgeweinten Augen umher und ihre Stimmung wurde nicht besser, als sie zufällig im Kontor ein rosa parfümiertes Kuvert fand. Zwar führte ihr Gatte sofort den Beweis, daß ihm der Vertreter von Müller u. Cie. merkwürdiger Weise auf einem rosa Bogen eine Ordre bestätigt habe, aber er konnte ihr Mißtrauen nicht beseitigen. Ganz schlimm wurde es, als sie das Verschwinden des Türkenkostüms merkte. Sie fragte ihn, wohin es gekommen sei und mit harmlosem Gesicht antwortete er, daß er es verliehen habe. Sie fragte nicht weiter, äußerte auch nicht ihre Ansicht auf die Glaubwürdigkeit seiner Auskunft, aber man sah es ihr an, daß sie einen Entschluß gefaßt hatte.

Und das war in der Tat der Fall. Sie wollte sich von der Schuld des Ungetreuen selbst überzeugen und den Ungetreuen entlarven. Bald erklärte sie, daß sie den Abend bei den Eltern zubringen würde und es kostete Lahmann geringe Mühe herauszubekommen, daß dort ein schwarzer Domino für sie bereit liege.

Der Ball hatte begonnen und schon um zehn Uhr waren die Räume dicht gefüllt. Es ging sehr lustig zu, besonders ein Türke ließ sich angelegen sein, den Allerweltscourmacher und angenehmen Schwerenöter zu spielen. Er fand Beifall und Ermunterung; nur ein Domino machte eine Ausnahme, der von seinem Treiben nicht entzückt schien. Der Domino verfolgte den Türken auf Schritt und Tritt, wich aber jeder Annäherung des lustigen Muselmannes aus. Dafür wurde er wieder von einem anderen Domino verfolgt, der sich immer in seiner unmittelbaren Nähe aufhielt. Je lustiger und ungezwungener die Stimmung wurde, desto erregter schien der erste Domino zu werden. Er wies jedes Getränk zurück und blieb dem Türken auf den Fersen. Als dieser aber seine Arme um eine niedliche und gar nicht spröde Pierrette schlang und ihr Worte ins Ohr flüsterte, die einer Liebeserklärung so ähnlich sahen wie ein Ei dem anderen da verlor sie ihre Fassung, wankte und hätte durch eine Ohnmacht vielleicht Aufsehen erregt, wenn sich nicht der zweite Domino ihrer angenommen und sie gestützt hätte — Frau Lahmann nämlich.

„Verlassen Sie den Saal," raunte er ihr zu. „Sie sind unwohl und müssen nach Hause."

Sie fühlte sich in der Tat sehr elend und folgte ihm halb willenlos. Der Fremde sorgte für sie in der Garderobe, bestand aber darauf, daß sie in dem parterre gelegenen Café eine Kleinigkeit zu sich nehme. Sie wollte nicht, aber da sie in der Tat einer Stärkung bedürftig war, willigte sie auf sein Drängen endlich ein und ehe sie es sich versah, standen Delikatessen aller Art und französischer Champagner auf dem Tisch. Sie naschte und nippte, bat aber vor allem den fremden Kavalier, der sich durchaus ritterlich gegen sie benahm, ihr eine Droschke zu besorgen. Er versprach es, ging und — kam nicht wieder.

Eine qualvolle viertel-, und eine halbe Stunde verging, er ließ sich nicht sehen. Es blieb ihr nichts übrig als allein aufzubrechen. Der Kellner hatte sich mit merkwürdiger Aufmerksamkeit fortwährend in ihrer Nähe aufgehalten und präsentierte ihr auf den ersten Wink die Rechnung. Und da stellte sich heraus, daß der Inhalt ihres Portemonnaies bei weitem nicht genügte. Der Kellner bedauerte in sehr ernstem Tone, an den Nachbartischen wurde man aufmerksam, sie geriet in die tötlichste Verlegenheit und — was blieb ihr anders übrig, sie gab ihm ihre kostbare Brillantbrosche, ein Hochzeitsgeschenk der Schwiegereltern, zum Pfande. Nun wurde der Kellner wieder liebenswürdig, erklärte, daß er den Herrn Gemahl, wenn er wiederkäme, benachrichtigen würde und sorgte für eine Droschke.

Es war ungefähr ein halb zwölf und sie dankte Gott, als sie im elterlichen Hause eintraf. Hastig legte sie den Domino ab und trat, begleitet von dem Dienstmädchen, den Heimweg an. Sie kam an ihre Haustür, als eben auch ihr Mann und ihr Vater in gemütlichster Unterhaltung eintraten. Aus beider Gespräch und Aussehen gewann sie sofort die Ueberzeugung, daß ihr Gatte nicht auf dem Rattenball gewesen war, also auch nicht in dem Türkenkostüm gesteckt hatte. Sie war glücklich darüber, aber umsonehr peinigte sie die Angst vor einer Entdeckung ihrer Eskapade und sie verbrachte keine sehr ruhige Nacht.

Es litt sie am anderen Morgen nicht im Bette und kaum war Lahmann ins Geschäft gegangen, als sie sich aufmachte, ihre Brosche einzulösen. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als der Kellner grinsend berichtete, „der Herr Gemahl" sei bald wiedergekommen, habe die kleine Schuld bezahlt und das Schmuckstück mitgenommen. So war also der fremde Kavalier ein gewöhnlicher Gauner gewesen. Fassungslos wankte sie nach Hause.

Unterdessen saßen Lahmann und Schröder wieder bei einer Flasche Rotwein und der Reisende erzählte dem guten Kunden genau, was am Abend vorher vorgegangen war und überreichte ihm feierlich die Brosche. Dann verabschiedeten sie sich und Lahmann versprach Schröder, ihm alle etwa notwendig werdenden Ordres zu reservieren.

Was bei Lahmanns sich ereignete, weiß man nicht. Madame empfing den Gatten mit rotgeweinten Augen und zerknirscht, bereit, eine umfassende Beichte abzulegen, war aber keines Wortes mächtig, als er ihr einen Strauß mit der Brosche daran überreichte.

Wenn sie seitdem eifersüchtige Anwandlungen hat, so genügt ein Blick von ihm auf die Brosche oder an die Stelle, an der sie sitzen soll, und sie läßt errötend alle törichten Gedanken fahren. — Lahmann hat sich fest vorgenommen, Zeit seines Lebens Kunde von Müller u. Cie. zu bleiben.

Die Winterruhe der Pflanzen.

Von Dr. Oskar Großmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Pflanzenwelt bietet uns in den Tagen des Winters, soweit sie nicht dem Nadelgehölz angehört, das Bild des Todes dar. Sprechen wir doch auch wenn im Herbst die fahlen Blätter zu Boden schweben, wenn die Kräuter und Stauden unter dem kalten Frosthauch erschauernd zusammensinken, vom Abschiednehmen und Sterben. Aber so erstarrt und leblos auch die heimische Pflanzenwelt zu sein scheint, im Innern der Pflanzenkörper, im Wurzelgeflecht, im Stamm, Ast und Zweig, regt es sich, webt es und lebt es. Die Pflanzen sind nicht dem Tod verfallen, sie schlafen nur, sie ruhen nach der arbeitsreichen Jahreshälfte aus, um, wenn der Frühling in's Land zieht, desto freudiger und gekräftigter zu erwachen.

In milden Wintern unterliegen die Wurzeln der ausdauernden Pflanzen überhaupt keinem Stillstand. Durch die Bodenschicht durch den Einwirkungen der niederen Temperatur geschützt, wachsen sie langsam, aber stetig an den Spitzen weiter. So verhält es sich bei vielen unserer Laubbäume und Sträucher. Regsamer aber noch ist der Lebensprozeß bei den Zwiebeln und Knollen. Die Hyazinthen, die wir im Herbst in die Gartenbeete setzen, treiben bis tief in den Winter hinein Wurzeln und bereits im Februar beginnen sie ihre Blattbaue vorsichtig hervorzustrecken. Das sind äußerlich wahrnehmbare Betundungen der winterlichen Lebensstätigkeit. Sie sind aber nur die sichtbaren Ergebnisse von feineren Vorgängen und Umwandlungen, die sich in dem Zellengewebe verborgen abspielen. Unsere gewöhnliche Speisezwiebel setzt, sofort nach der Reife in das Land gesteckt, weder Wurzeln an, noch treibt sie Blätter. Nur nach einem längeren Zeitraum wird sie dazu fähig, weil sich erst in ihren Stoffen und Säften während der Ruheperiode diejenigen Umsetzungen vollzogen haben müssen, welcher sie zur Hervorbringung von Wurzeln und Blättern benötigt. Genauer erforscht sind diese Verhältnisse bei der Kartoffel. Die Kartoffelknolle stellt einen Speicher von Nahrungsstoffen für die künftige Kartoffelpflanze dar. Der Hauptsache nach bestehen die aufgestapelten Nahrungsstoffe aus Stärke. Aber die Stärke ist so, wie sie sich nach der Reife in der Kartoffel vorfindet, zum Aufbau neuer Pflanzenteile nicht verwendbar. Sie muß erst in Zucker übergeführt werden. Dieser Verzuckerungsprozeß geht während der Winterruhe nach und nach vor sich, und erst, wenn er die genügende Ausdehnung erreicht hat, besitzt die Kartoffel die Mittel zur Bildung der sogenannten Keime. Anfang Februar ist die Verzuckerung bis zu dem erforderlichen Grad fortgeschritten und nun schickt sich auch die Knolle an, Augen anzusetzen und zu treiben. Zugleich damit erhalten auch die Kartoffeln zum Leidwesen der Hausfrauen einen süßlichen Geschmack. Es ist die Folge der Umwandlung der Stärke in Zucker. Für den Menschen, der die Kartoffel essen will, ist diese Umsetzung nicht angenehm, für die Knolle aber, die den Grundstock für eine neue Pflanze bilden soll, hochwichtig. Gerade bei der Kartoffel zeigt es sich, daß die Kälte nicht stetig eine Dämpferin und Zerstörerin des Lebens ist, sondern daß sie auch eine Förderin und Erweckerin desselben sein kann. Denn die Umwandlung der Stärke in Zucker geschieht unter dem Einfluß der Kälte. Man kann daher auch diese Umsetzung und damit die Bereitschaft der Kartoffel zur Aufnahme der Wachstumsunfähigkeit durch Kälte künstlich beschleunigen. Frühkartoffeln, die im Juli geerntet und 24 Stunden hindurch in einem Eiskeller bei einer Temperatur unter Null gehalten wurden, trieben und wuchsen nach dem Auslegen in Ackerland so, daß sie anfangs November desselben Jahres eine neue Ernte lieferten. Ebenso sind die zahllosen Samen, die die Pflanzen alljährlich ausstreuen, während ihrer Ruheperiode im Boden nicht völlig unveränderlich, sondern es vollziehen sich auch in ihnen feine Umsetzungen, durch die sie zum späteren Keimen befähigt werden. Die meisten Samen sind dann, wenn sie sich von der Mutterpflanze ablösen, noch nicht wirklich reif, wenigstens in dem Sinne nicht, daß sie sogleich eine neue Pflanze hervorbringen können. Einige vermögen es allerdings sofort. Die Samen der bekannten Vogelmiere keimen sogleich nach dem Ausfallen. Dagegen liegen die Samen der einjährigen Frühlingspflanzen den ganzen Sommer und Winter hindurch, ehe sie keimfähig werden. Die Samen der unechten Akazie und des Goldregens keimen zum Teil im ersten Jahr, zum Teil aber dauert es bis zum zweiten Jahr, bis sie aufquellen und keimen. Die Samen der Cypressen-Wolfsmilch endlich brauchen mitunter bis zu sieben Jahren, bevor sie ihre Keimlinge entwickeln. Wahrscheinlich müssen sich in der Ruheperiode erst gewisse Fermente bilden, die die Nährstoffe der Samen lösen und verflüssigen, oder es müssen bestimmte Stoffe, die keimungshemmend wirken, während der Ruhezeit umgesetzt und zum Verschwinden gebracht werden.

Wenn die Bäume ihren grünen Blattschmuck verloren haben, ist ihre Rinde mit Nahrstoffen angefüllt, unter denen große Stärkekörner die erste Stelle einnehmen. Wie bei der Kartoffel hat auch hier die Stärke die Aufgabe, als Reservestoffvorrat zum Aufbau der Blattorgane im nächsten Frühjahr zu dienen. Gingen die Bäume dieses Baumaterials verlustig, so würden sie beim Anbruch der warmen Jahreszeit behindert sein, ihre Blätter regelrecht zu entwickeln. Daher muß diese Rindenstärke vor den Einwirkungen der winterlichen Kälte wohl verwahrt werden. Im Spätherst nun wird bereits für die gesicherte Unterbringung der in der Rinde aufgespeicherten Stärkekörner Sorge getragen. Es tritt nämlich jetzt ein Ferment, die Diastase, auf, die die Stärke in Zucker umsetzt. Dieser Zucker löst sich im Zellsaft auf. Ein Teil des Zuckers verbleibt in der Rinde, ein anderer Teil aber wandert in das Innere des Baumes, in den Holzkörper. Der Zucker ist gegen den Frost unempfindlich. Indem er die Rinde durchsetzt, gewährt er ihr einen wirksamen Schutz gegen die Gefahren des Erfrierens. Wie die Rinde, so ist auch der Holzkörper der Bäume beim Beginn der Ruheperiode mit Stärkekörnern reich ausgestattet. Bei den hartholzigen Laubbäumen, wie Eiche, Rüster und Ahorn, sind die Stärkekörner des Holzkörpers in bestimmten Behältern eingeschlossen, so daß die Schädigungen durch den Frost entzogen sind. Deshalb gehen diese gut geschützten Stärkekörner der hartholzigen Laubbäume auch keine weiteren Veränderungen mehr ein, sondern halten in dem Kämmerchen des Holzkörpers den Winter hindurch ungestört ihre Ruhe ab. Anders verhält es sich indessen mit den weichholzigen Bäumen, wie der Linde, der Birke, sowie der Kiefer. Sie sind in ihrer Struktur zarter und empfindlicher, und das weichere Holzgewebe wehrt das tiefere Eindringen stärkerer Kältegrade nur mangelhaft ab. Daher wird bei ihnen nicht allein das Stärkedepot der Rinde, sondern auch dasjenige des Holzkörpers in eine Forme umgesetzt, in der es den Kälteangriffen nachhaltigen Widerstand zu leisten vermag. Aber bei den weichholzigen Bäumen gelangt eine andere chemische Methode zur Anwendung als bei den Hartholzern. Bei ihnen wird die gesamte Reserveстärke nicht in Zucker übergeführt, sondern in Fettröpfchen verwandelt. In der ersten Hälfte des Dezembers geht die Verfettung vor sich. Aehnlich dem Zucker, ist auch das Fett zugleich ein Schutzmittel gegen das Zerstörungswerk der Kälte.

Der Eintritt in die Ruheperiode ist eine Anpassung an unsere klimatischen Verhältnisse. Im Lauf zahlloser Generationen ist die Winterruhe den ausdauernden Gewächsen zu einem angestammten Bedürfnis geworden, das sich selbständig geltend macht und weil jetzt mit der Winterruhe eine Reihe von für den Haushalt der Pflanzenkörper wichtigen Vorgängen verknüpft ist, kann sie auch nicht durch die Hand des Menschen willkürlich ausgeschaltet werden. Abgeschnittene Obstbaumzweige, die man im Herst im warmen Zimmer in ein Wasserglas setzt, schlagen, obgleich alle äußeren Verhältnisse dafür gegeben sind, durchaus nicht sogleich aus. Es vergeht erst eine geraume Zeit, bis sich ihre Laub- und Blütenknospen entfalten. Sie müssen erst die ererbte Ruheperiode einhalten, ehe sie befähigt sind, ihre Lebenstätigkeit in der Entwickelung von Blättern und Blüten zu äußern. Denn die Winterruhe wird durch die Versetzung in ein künstliches Sommerklima nicht aufgehoben, sondern nur verkürzt. Dasselbe ist der Fall bei dem Treiben der verschiedenen Blumenpflanzen. Nur in längeren Zeiträumen lernen die Pflanzen sich allmählich von der Winterruhe loszureißen, wenn sie ihrerwegen der veränderten klimatischen Verhältnisse nicht mehr benötigen und sich dementsprechend ihre innere Organisation umgestaltet hat. Der Weinstock und die Aprikose entbehren der Blätter in Aegypten nur zwei Monate. Die Buche ist auf Madeira immergrün und der Kirschbaum trägt auf Ceylon das ganze Jahr hindurch Blätter.

Selbst die Blatt- und Blütenknospen der Bäume und Sträucher sind im Winter nicht völlig tote Gebilde. Im Dezember und Januar zwar verhalten sie sich unter ihren braunlackierten oder graubehaarten Schuppen, die sie fürsorglich umhüllen, ruhig und regungslos, sowie aber im Februar Tauwetter eintritt, beginnen sie zu schwellen, um sich so auf die künftige Entfaltung vorzubereiten. Und doch erfolgt das Aufbrechen zumeist erst zwei Monate später.

Anfang März hat die Winterruhe endgiltig ihren Abschluß gefunden. Dann vollzieht sich in den Baumstämmen eine allgemeine, unsichtbare Revolution. Der Zucker und die Fettröpfchen wandeln sich in Stärke zurück. Und dazu wandert die Stärke die bisher im Holzkörper in der einen oder anderen der erwähnten Formen weilte, nach außen in die Rinde zurück, um sogleich zur Stelle zu sein, wenn sie als Baumaterial für die wachsenden Triebe gebraucht wird. Diejenigen Gehölze, bei welchen die Rückwanderung der Stärke am schnellsten vor sich geht, sind am ersten zum Empfang des Frühlings gerüstet. Die Birke hat bereits Ende März ihre Rinde mit Stärkekörnern angefüllt, und darum gehört sie auch zu denjenigen Laubbäumen, welche ihre Zweige am frühesten mit lichtem, freudigen Grün umwinden.

Mannigfaltiges.

Göttingen, 8. Febr. In verschiedenen Gegenden Südhannovers, ganz besonders im hiesigen Landkreise, herrscht gegenwärtig eine Mäuseplage, die geradezu eine Kalamität genannt werden kann. Durch die in letzter Zeit mehrfach eingetretene Kälte haben die schädlichen Nagetiere ihre Zuflucht in die Häuser genommen und richten allerwärts großen Schaden an. Es sind auch Fälle bekannt geworden, daß Menschen von den Mäusen nachts in den Betten belästigt wurden. So wurde auf einem Gute im Garetal einem Dienstmädchen während des Schlafes ein üppiger Haarzopf vom Kopfe genagt. Von den Landratsämtern werden zwar für das Vertilgen dieser Schädlinge Belohnungen gezahlt, jedoch dürfte dadurch eine Abnahme kaum zu erwarten sein.

Paris, 6. Febr. Das Thema der gesundheitsschädlichen Austern, das seit Jahren in der Academie de Medicine und in der Presse periodisch wiederkehrt", wurde gestern neuerdings in der Akademie sehr eingehen berührt und durch eine Reihe von statistischen Daten ergänzt. Diese sind von Dr. Netter und einigen Aerzten der Provinz gesammelt worden und bestätigen im allgemeinen nur die längst bekannte Tatsache, daß aus gewissen Gegenden Frankreichs und namentlich aus Celte Austern in den Handel gebracht werden, die den Typhus-Bazillus und andere Mikroben enthalten, also notgedrungen gesundheitsschädlich wirken müssen. Die Ansteckung erfolgt in einem Kanale bei Celte, in den die Kloaken der Stadt münden, und hat bereits verschiedene Todesfälle verursacht. Wenn die in diesem Kanal gesammelten Austern etwa eine Woche lang im Meerwasser gehalten werden, dann verlieren sie nach und nach alle Bazillen und können ohne Gefahr gegessen werden. Prof. Chartemesse, ein Spezialist für Typhus, bekräftigte die Beschwerden seines Kollegen Netter und verwies darauf, daß die Austernzüchter selbst darauf bedacht sind, jede Ansteckungsgefahr zu vermeiden, und deshalb umfassende Vorkehrungen getroffen haben, damit keine Austern mehr aus den infizierten Gewässern in den Handel gebracht werden.

— (Die Polizistin.) Aus Gent, der „Hochschule für Polizeihunde", gelangt eine neue Kunde forensischer Natur zu uns: Der dortige Polizeimeister van Wesemael, der „Entdecker" der Polizeihunde, hat die „Polizistin" aufgespürt, die „policière"! van Wesemael besitzt entschieden das Talent eines polizistischen Pfadfinders, eines Polizisten „up to date". Er, dessen Rat in Hundeangelegenheiten selbst von den Polizeidirektionen im fernsten Westen verlangt wird, hat gestehen müssen, daß selbst eine feinfühlige Hundenase das Geruchsorgan des Weibes nicht aufwiegt, das ja selbst dort etwas wittert, wo gar nichts zu wittern ist! Diese weibliche Schwäche, zu der sich dann noch eine gewisse Dosis Rach- und Klatschsucht gesellt, ist allerdings auch die Achillesferse für den weiblichen Polizisten. Aber van Wesemael hat die Sache eingehend studiert, und er will des Weibes beste Seiten für den polizistischen Geheimdienst verwerten. Wenn ihm das gelingt, so ist seine Idee gewiß keine schlechte. van Wesemael denkt sich sein Polizistinnenkorps zusammengestellt aus „gebildeten" Witwen und Frauen im ehrwürdigen Alter von vierzig bis fünfzig Jahren, die ihm unmittelbar unterstehen, von deren Tätigkeit nur der Polizeichef selbst eine Ahnung hat. Sie berichten ihm, aber sie treten niemals, selbst nicht vor Gericht als Zeugen auf. Angeberinnen ja, aber nie, was die Familie angeht; sie arbeiten nur für die Aufklärung allgemeiner kriminellen Fragen. Eine geschickt verkleidete Frau wird sicher schneller die Schlupfwinkel von Verbrechern aufspüren als ein Polizist oder ein Hund. Sie hängt sich zum Beispiel einen Henkelkorb an den Arm, legt Apfelsinen hinein, schlägt sich ein Schaltuch um den Kopf und geht stramm in die Spelunke hinein. Richtig, aber werden sich auch genügend Kandidatinnen für einen solchen Posten finden? van Wesemael ist darüber beruhigt. Kaum war durch eine Indiskretion seine Absicht bekannt geworden, da flogen ihm auch schon die Anträge von künftigen Polizistinnen zu.

— (Kaffee und Nierentätigkeit.) Den Einfluß des Koffeins auf die Niere, besonders auf die Diurese (übermäßige Harnabsonderung) behandelt Privatdozent Dr. med. Ernst Frey in einer Arbeit „Der Mechanismus der Koffeindiurese". Da die Frage hygienisch von großer Bedeutung ist, so dürfte das Resultat der Freyschen Untersuchung wohl allgemeines Interesse beanspruchen. Dr. Frey fand, auf grund der von ihm angestellten Versuche, die Ansicht Loewi's bestätigt, daß die Steigerung der Zirkulation in der Niere die einzige oder mindestens die bei weitem wirksamste Ursache der Koffeindiurese ist, daß die gesteigerte Harnabsonderung demnach durch eine Gefäßerweiterung zustande kommt. Nach fortgesetzten Koffeingaben wird die diuretische Wirkung immer geringer; es tritt dann eine „Ermüdung" der Niere ein, so daß die Niere immer weniger Horn abscheidet und unter den späteren Koffeingaben sich immer weniger ausdehnt. Es zeigt sich eben auch bei der Niere die charakteristische Wirkung des Koffeins, wie sie beim Herzmuskel beobachtet wurde, nämlich zuerst die Tätigkeit des betreffenden Organs unnatürlich peitschenhiebartig zu steigern und zu forzieren, um hinterher eine desto größere Erschlaffung und Schwäche zu verursachen, die mit der Zeit die ganze Funktionskraft des Organs in Frage stellen kann. Mancher eingefleischte Kaffee-Trinker, dessen Nierentätigkeit zu wünschen übrig ließ, ahnte wohl bisher noch nicht, daß er eine solche Störung des Wohlbefindens seinem Lieblingsgetränk zu verdanken habe. Auch diese physiologische Entdeckung mahnt also zur Vorsicht in Bezug auf den Kaffee-Genuß.

— (Jagdabenteuer in Indien.) Einen Bericht über einen aufregenden Kampf mit einem Leoparden telegraphiert der Korrespondent des „Daily Expreß" aus Lucknow in Indien. Das Tierhatte die Gemahlin des englischen Oberstleutnants Hutchinson angegriffen, die sich mit ihrem Gemahl, der bei dem zweiten Ghurkaregiment steht, auf der Jagd befand. Man kehrte gerade von der Expedition des Tages zurück, und die Treiber befanden sich ein wenig voraus, als Mrs. Hutchinson, ungefähr zehn Schritt entfernt von ihrem Mann, ein wenig vom Wege abwich und dabei einen jungen Leoparden aufstöberte, der sie sofort angriff. Oberstleutnant Hutchinson schlug sofort sein Gewehr an, wagte aber doch nicht zu schießen, weil er fürchten mußte, seine Frau zu treffen. Er erkannte, daß die einzige Hoffnung darin lag, das Tier mit den Händen zum Loslassen zu zwingen, und so warf er sein Gewehr weg und stürzte sich selbst auf den Leoparden. Es gelang ihm, das Tier so glücklich zu fassen, daß es auf den Rücken fiel, so daß die Frau aufstehen und die Treiber herbeirufen konnte. Zunächst gelang es dem Offizier nur einige Zeit, das Tier auf die Erde zu drücken, aber schließlich machte es sich doch los und sprang beiseite, während der Oberstleutnant versuchte, sein Gewehr wieder aufzunehmen. Er konnte dazu aber keine Zeit finden, denn der Leopard hatte versucht, ihm mit einem Satz in den Nacken zu springen. Es entspann sich nun ein verzweifelter Kampf. Verschiedene Male sprang Oberstleutnant Hutchinson geschickt zur Seite und versuchte immer wieder, das Gewehr aufzunehmen, aber das Tier war stets schneller und verhinderte ihn, die Waffe zu ergreifen. Dann erinnerte er sich, daß er einen Revolver im Gürtel hatte; kaum hatte er aber mit dem rechten Arm an die betreffende Stelle gegriffen, als der Leopard auch schon wieder den Arm gefaßt hatte. So wurde die Situation mit jedem Moment bedenklicher für den Offizier, der zu Fall kam und bei dem Versuch, die Oberhand zu gewinnen, sich eine Zeitlang mit dem Tier auf der Erde herumwälzte. Schließlich konnte er einen Augenblick benutzen, um seinen Revolver zu nehmen und diesen feuerte er dem Leopard den aus allernächster Nähe in das Gesicht. Das Tier ließ los, denn das Auge war ihm herausgeschossen, und diesen Moment benutzte der Offizier, um sein Gewehr aufzunehmen, mit dem er die Bestie niederstreckte, gerade in dem Moment als die Treiber herankamen. Durch den ungeheuren Blutverlust war der Oberstleutnant so sehr geschwächt worden, daß er einer Ohnmacht nahe war, als die Treiber herankamen.

Der Rosenmontagszug.

Alljährlich kehrt der flammende Widerstreit im karnevalsfrohen und karnevalsmüden Gemütern wieder, die einstimmen in Rufe für und gegen das „vaterstädtische Fest", für und gegen das Karnevalstreiben auf Markt und Gassen mit der Unternote der Trink-, Abenteuer- und Rauflust, für und gegen die Art, wie in den Gesellschaften der karnevalistische Grundzug sich verallgemeinert, wenn man ihn übertreiben werden darf, daß die maß- und tonangebenden Häupter sich mit allen Kräften dafür bemühen, das Leben auf den Gassen zu reinigen und die „literarischen Beiträge" in Rede und Lied wieder auf die gute alte Zeit des gesunden und nicht aufgepfropften Volkswitzes zurückzuführen. *Tempora mutantur, nos et mutamur in illis* — die neue Zeit stellt neue Ansprüche, und die neuen Werte sind noch nicht gefunden worden. Aus dem engern Kreise ist der Fasching in die erweiterte Großstadt getreten und die Freiheiten werden naturgemäß leicht zu Zügellosigkeiten, die das Mittelalter mit seinen einfachern, rohern Sitten als selbstverständlich empfand, die Neuzeit aber bändigt und bändigen muß. Witz und Humor werden zu Sarkasmus oder in blumenreiche Rede gehüllter Zweideutigkeit, und nicht immer steht der gute Wille und die gute Absicht mit den tatsächlichen Verhältnissen und dem dargebotenen Material im Einklang. Trotz der großen Einwanderung bleibt der Grundcharakter des Volkslebens im Westen aber unverändert und besonders im Mittelpunkte, in Köln, und eine gerechte Würdigung kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß der Humor noch eine breite Basis in der Seele des Volkes hat, der immer wieder zum Durchbruch kommt und charakteristisch natürlich auf einem großen allgemeinen Volksfest, wie es der Karneval ist oder doch sein sollte.

Die eigentliche Seele des Karnevals bilden die drei tollen Tage, die ihren Abschluß finden im Aschermittwoch, dem grauen Tage trüber Einkehr, an dem das Momento, homo, quia pulvis es sich alten Tagen eine besondere Bedeutung hat. Aber vorher konzentriert sich die ausgelassene Lust und Heiterkeit am mittlern Tage, dem Rosenmontag, und ihre schillernde Blüte treibt sie im Rosenmontagszug, der harmonisch-glänzenden, halb ernsten, halb scherzhaften Schlußstrophe eines gewichtig langen Liedes, das einsetzt, sobald die Glocken dem neuen Jahre ihren Willkomm zurufen. Die dem diesjährigen Zuge zugrunde liegende Idee ist vom Präsidenten der Großen Kölner Karneval-Gesellschaft, Herrn Böhmer, entworfen, und eine schöne bildliche Darstellung nach den Zeichnungen des Malers Henry Ricker verdanken wir der Verlagsbuchhandlung Hourich und Bechstedt; in der ebenso treuen wie anschaulichen Uebersicht wollen wir dem Zuge auf seinem Wege durch die Straßen der Altstadt, dem gegebenen historischen Hintergrunde, folgen.

Bilder aus dem Kölner Leben, das ist der Grundgedanke. In den Straßen wogt es auf und ab, die Häuser sind bekränzt und beflaggt, in den Fenstern drängt es sich, soweit man blickt, Kopf an Kopf eine unübersehbare erwartungsvolle Menge. Dann der Ruf: Der Zog kütt. Voraus der Schwarm des unternehmungslustigen Volksteiles, der einem aufgescheuchten Bienenstocke gleicht, dazwischen Herolde